



› Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe

Besucherpotenzialanalyse

Fördermittelrecherche

Auftraggeber:

Stadt Bergisch Gladbach

Ruth Piecha

Burggraben 19

51429 Bergisch Gladbach

Erarbeitet durch:

ift Freizeit- und

Tourismusberatung GmbH

Goltsteinstraße 87a, 50968 Köln

Tel (02 21) 98 54 95 01

www.ift-consulting.de

Jan F. Kobernuß

Christiane Baum

Lukas Melzer

Inhaltsverzeichnis

Hintergrund und Auftrag	4
1. Aufgabe, Vorgehen, Beteiligung	5
2. Darstellung Ist-Situation	6
2.1 Museum und Umfeld	6
2.2 Nachfrage	10
2.3 Funktion und Wirkung	13
3. Planungen	16
3.1 Gebäude	16
3.2 Barrierefreiheit	19
3.3 Ausstellung	22
4. SWOT-Profil	25
4.1 Stärken und Schwächen	25
4.2 Chancen und Risiken im Überblick	28
5. Künftiges Besucherpotenzial	30
6. Förderzugänge	36
6.1 Gebäude und Barrierefreiheit	36
6.1.1 Denkmalförderung Land NRW 2026	36
6.1.2 Städtebauförderung	37
6.2 Ausstellung	38
6.2.1 Struktur- und Dorfentwicklung des ländlichen Raums	38
6.2.2 Heimatzeugnis	40
6.2.3 LVR Regionale Kulturförderung	41
6.2.4 LVR Museumsförderung	42
6.2.5 Stiftungen	43
7. Fazit und nächste Schritte	46
7.1 Was bereits vorliegt	46
7.2 Erforderliche nächste Schritte	47
7.3 Entscheidungsbedarf	48
7.4 Nutzen für Stadt und Bürgerschaft	49

8. Quellen

50

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lageplan Bergisches Museum	4
Abbildung 2: Lage Museum	6
Abbildung 3: Lage Museum zur Endhaltestelle U-Bahn	8
Abbildung 4: Plan Außengelände Maßnahmen Barrierefreiheit	20
Abbildung 5: Einzugsgebiet des Bergischen Museums (PKW-Fahrzeit) und Bevölkerung im Einzugsgebiet	31
Abbildung 6: Idealtypischer Verlauf der Abschöpfungsquote	32
Abbildung 7: Tatsächliche und modellierte Besucherzahl im Vergleich	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Prognose der Besucherzahl in Szenarien	34
---	----

Hintergrund und Auftrag

Das Bergische Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe steht vor großen Herausforderungen. Dies betrifft das Hauptgebäude, das aufgrund von Schäden in der Elektrik derzeit geschlossen ist, und die Ausstellung, die seit Jahrzehnten nahezu unverändert und nicht mehr zeitgemäß ist. Hinzu kommt die fehlende Barrierefreiheit. Vor diesem Hintergrund gibt es eine Machbarkeitsstudie zum Gebäude, Kostenschätzungen zur Optimierung der Barrierefreiheit und ein neues Ausstellungskonzept mit erster Kostenschätzung. Zur Abrundung wird diese Besucherpotenzialanalyse vorgelegt sowie die Rechercheergebnisse zum Thema Förderung der anstehenden Investitionen.

Am 1. Juni 2026 hat die Stadt Bergisch Gladbach die ift Freizeit- und Tourismusberatung mit einer Besucherpotenzialanalyse und Fördermittelrecherche beauftragt. Am 18.6.2026 gab es dazu einer Ortsbegehung. Zudem stellte die Museumsleitung umfassend Unterlagen zur Verfügung.

Auf dieser Basis hat das Bearbeiterteam, bestehend aus Jan Kobernuß, Christiane Baum und Lukas Melzer den hiermit vorgelegten Bericht erarbeitet.

Die Quellen für diese Studie sind im Anhang aufgeführt.

Abbildung 1: Lageplan Bergisches Museum

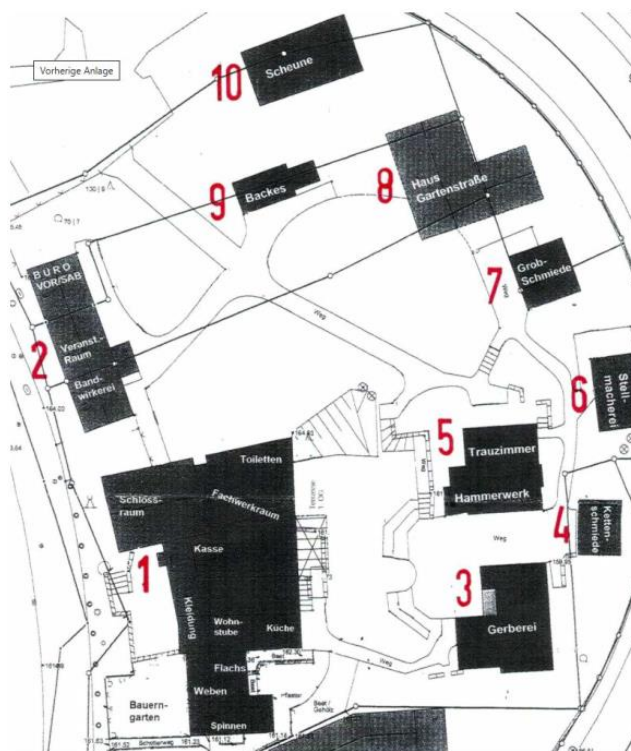


Abbildung 1 Lageplan mit Bezeichnung der Gebäude
Quelle: Bergisches Museum

1. Aufgabe, Vorgehen, Beteiligung

Das Bergische Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe ist ein wichtiger kulturhistorischer Ort in Bergisch Gladbach-Bensberg. Das Museum vermittelt die Geschichte des regionalen Erzbergbaus im ehemaligen Bensberger Erzrevier sowie alte Handwerkstechniken und die Lebens- und Arbeitswelt der Menschen in Bergisch Gladbach und Umgebung. Es verfügt über ein historisch geprägtes Ensemble mit Hauptgebäude, Außengelände, Werkstätten, museumspädagogischen Angeboten, Führungen und Veranstaltungsformaten. Auch Trauungen und familienorientierte Angebote gehören zum Profil des Hauses.

Derzeit ist das Museum aufgrund technischer bzw. baulicher Mängel nicht zugänglich. Die Stadt Bergisch Gladbach hat im Februar 2026 die temporäre Schließung wegen bei einer TÜV-Prüfung festgestellter Probleme mit der Elektrik kommuniziert. Für einzelne Bereiche und das Außengelände erfolgte am 1.7.2026 eine Teilöffnung; zugleich wird für das Haupthaus eine weitergehende, tragfähige und nachhaltige Perspektive benötigt.

Vor diesem Hintergrund wurden und werden derzeit durch einen Architekten sowie einen Ausstellungsplaner Studien und Konzepte zur baulichen Sanierung, funktionalen Weiterentwicklung, Neugestaltung der Dauerausstellung sowie Optimierung im Bereich Barrierefreiheit erarbeitet. Parallel dazu soll eine fundierte Besucherpotenzialanalyse erstellt werden, die die künftigen Markt- und Nachfragechancen des Museums bewertet.

Ergänzend soll eine Förderstrategie erarbeitet werden, um geeignete Förderprogramme und Finanzierungsansätze für die erforderlichen Investitionen zu identifizieren. Dabei geht es zunächst um einen ersten Überblick über Förderzugänge für die einzelnen Bereiche.

Zentrale Fragestellungen

Im Rahmen der Besucherpotenzialanalyse und Förderstrategie sollen insbesondere folgende Fragen beantwortet werden:

- › Welche Markt- und Nachfragepotenziale bestehen für ein saniertes und attraktiviertes Bergisches Museum in Bergisch Gladbach-Bensberg?
- › Welche Zielgruppen können künftig in besonderem Maße angesprochen werden,

z. B. Familien, Schulen und Kitas, kultur- und regionalgeschichtlich Interessierte, Tagesgäste aus Köln und dem Bergischen Land, Gruppen, Vereine, Wandernde, Traugesellschaften sowie Besucherinnen und Besucher anderer Freizeit- und Kulturangebote im Umfeld?

- › Welche Rolle können die Lage in Bensberg, die Nähe zu Köln, das historische Umfeld, das Außengelände, das Thema Bergbau und Handwerk, museumspädagogische Angebote sowie die Verknüpfung mit touristischen Routen und Wanderwegen für die künftige Besucherentwicklung spielen?
- › Welche Größenordnung künftiger Besuchspotenziale erscheint nach Sanierung und Attraktivierung realistisch?
- › Welche Anforderungen ergeben sich daraus an Profilierung, Angebotsentwicklung, Vermittlung, Barrierefreiheit, Aufenthaltsqualität, Sichtbarkeit und Vermarktung?
- › Welche Förderprogramme und Finanzierungszugänge kommen für die geplanten Investitionen grundsätzlich in Betracht?
- › Welche nächsten Schritte sind sinnvoll, um die Besucherpotenzialanalyse und Förderstrategie mit den Planungen des Architekten und des Ausstellungsplaners zusammenzuführen?

Die Antworten zu diesen Fragen sind Gegenstand der hiermit vorgelegten Analyse.

2. Darstellung Ist-Situation

2.1 Museum und Umfeld

Das Bergische Museum ist ein historisch gewachsenes Museumsensemble mit einem für die Stadt und das südliche Bergische Land eigenständigen Profil. Das wird geprägt durch die regional bedeutende Bergbausammlung, den historischen Gebäudebestand mit Hauptgebäude und translozierten Nebengebäuden mit historischen Werkstätten, die dem Ensemble mit Grün- und Freiflächen sowie Bauerngarten den Charakter eines kleinen Freilichtmuseums geben, und dem Besucherstollen im Hauptgebäude. Unmittelbar neben dem architektonisch bedeutsamen Rathaus und in Nachbarschaft zu Fußgängerzone Bensberg und Bensberger Schloss bildet es einen reizvollen Kontrast in zentraler Lage Bensbergs.

Die Ist-Situation ist durch einen deutlichen Gegensatz geprägt: Inhaltlich und atmosphärisch verfügt das Museum über eine starke, authentische Grundlage. Baulich, technisch und vor allem auch ausstellerisch erfüllt es die heutigen Anforderungen an Sicherheit, Barrierefreiheit, Besucherorientierung, Erlebnischarakter, zeitgemäße Vermittlung und professionellen Museumsbetrieb dagegen nur eingeschränkt. Nach der sicherheitsbeding-

ten Schließung des Hauptgebäudes Anfang 2026 ist seit dem 1. Juli 2026 das Außengelände mit seinen historischen Gebäuden und Werkstätten wieder zugänglich; Haupthaus und Besucherstollen bleiben vorerst geschlossen. Die Teilöffnung sichert wichtige Angebote, kann aus Sicht eines umfassenden Museumsbetriebes aber nur eine Übergangslösung sein.

Abbildung 2: Lage Museum



Quelle: google earth, Abruf 5.7.2026

Die nachfolgende Einordnung betrachtet das Museum daher nicht nur als einzelne Kultureinrichtung, sondern in seinem stadträumlichen, touristischen und kulturellen Umfeld. Maßgeblich sind dabei die Frage nach dem unverwechselbaren Kern des Hauses, die Qualität und Reichweite des Standorts sowie die Schnittstellen zu anderen Kultur- und Freizeitangeboten.

Historische Entwicklung und Profil

Das 1928 gegründete Museum ist das älteste Museum Bergisch Gladbachs. Das Haupthaus setzt sich aus mehreren historischen Gebäudeteilen zusammen, darunter das aus dem 16. Jahrhundert stammende Türmchenhaus, weitere Bruchstein- und Fachwerkbauten sowie einem Verbindungsbau aus den frühen 1980er Jahren. Auf dem Gelände stehen insgesamt zehn Museumsgebäude.

Mehrere Werkstatt- und Wirtschaftsgebäude wurden von anderen Standorten in der Region transloziert und auf dem Museums Gelände wiederaufgebaut. Dadurch besitzt das Haus den Charakter eines kleinen Museumsdorfes, ohne die räumliche Distanz und den Zeitbedarf eines großflächigen Freilichtmuseums.

Sammlung und Alleinstellungsmerkmale

Rund 12.500 Objekte dokumentieren den Erzbergbau im ehemaligen Bensberger Erzrevier, historische Handwerke sowie Alltags- und Arbeitswelten der Region. Die Bergbausammlung, der in den 1930er Jahren angelegte Besucherstollen und die Verbindung zu konkreten Orten des Bensberger Erzreviers bilden den Profilkern. Hier gibt es auch bisher „unter Wert“ verkaufte „Schmuckstücke“ wie zwei Eichenholzspaten aus der Eisenzeit. Besonders beliebt ist nach Aussagen der Museumsleitung der nachgebaute Bergwerksstollen im Kellergeschoss des Hauptgebäudes.

Quelle Foto: ift GmbH



Ergänzt wird die Ausstellung im Hauptgebäude durch historische Werkstätten, darunter Ketten- und Grobschmiede, Stellmacherei, Bandweberei, Backhaus, Gerberei und Hammerwerk. Die Ausstellung ist klassisch objektorientiert. Längere Texte geben vertie-

fende Erläuterungen. Seine Vermittlungsstärke bezieht das Museum aber bisher aus der Vorführung und persönlichen Vermittlung von Handwerks- und Arbeitstechniken.



Quelle Foto: ift GmbH

Atmosphäre und Aufenthaltsqualität

Das Außengelände mit Fachwerkbauten, Obstbäumen, Grünflächen und Bauerngarten ist ein wesentlicher Teil des Besuchserlebnisses. Es vermittelt ein hohes Maß an Authentizität und bietet Familien und Gruppen Bewegungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten. Gerade diese räumliche Offenheit erklärt, warum das Museum auch bei größeren Veranstaltungen und mit mehreren Schulklassen parallel funktioniert. Die positive Atmosphäre soll bei der beabsichtigten Modernisierung durch behutsame und einfühlsame bauliche Ergänzung bewahrt bleiben.

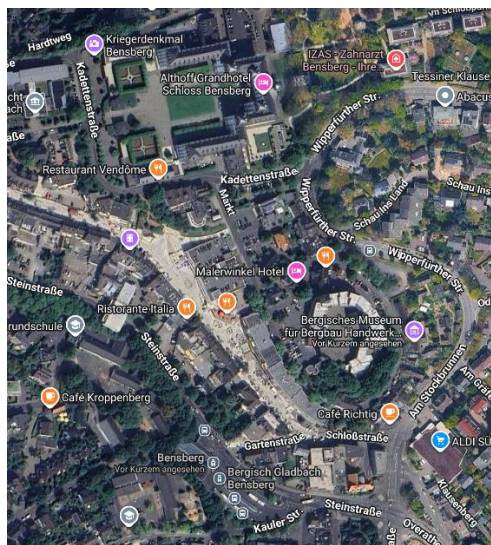


Quelle Foto: ift GmbH

Zentrale Lage in Bensberg

Das Museum liegt unmittelbar gegenüber dem Rathaus Bensberg und wenige Gehminuten von Schlossstraße, Schloss Bensberg

und der Stadtbahnhaltestelle entfernt. Damit verbindet der Standort historische Bezüge, öffentliche Nutzungen, Einzelhandel, Gastronomie und touristische Anlaufpunkte. Bensberg hat eine eigene Autobahnabfahrt an der A4. Der 10,1 Kilometer lange Bensberger Schlossweg startet und endet am Wilhelm-Wagener-Platz am Rathaus. Das Museum kann daher sowohl eigenständiges Ausflugsziel als auch Baustein eines kombinierten Aufenthaltes in Bensberg sein.



Quelle: Google, Abruf 5.7.2026

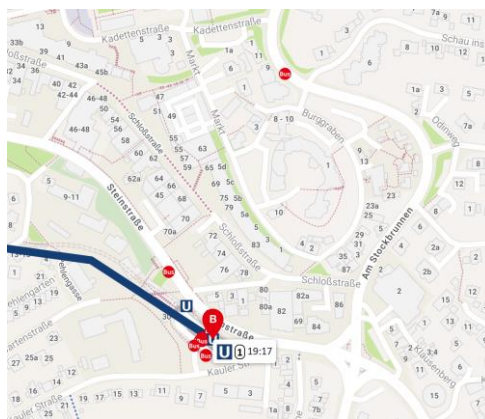
Einwohnerpotenzial im Nahbereich

Bergisch Gladbach hatte Ende 2025 rund 114.320 Einwohnerinnen und Einwohner. Rund 16 % sind jünger als 18 Jahre, gut 25 % älter als 65 Jahre. Daraus ergibt sich ein breites lokales Potenzial für Familienangebote, außerschulische Bildung, generationenübergreifende Formate und barrierearme Kulturangebote. Der hohe Anteil älterer Menschen verstärkt zugleich die Anforderungen an Sitzgelegenheiten, Orientierung, Wegequalität und gut verständliche Information. Kernzielgruppe sind bisher allerdings Schulklassen aus der Stadt und dem Rheinisch-Bergischen Kreis im Rahmen organisierter Programme.

Erreichbarkeit im regionalen Maßstab

Bensberg ist über die Stadtbahnlinie U1 direkt mit Köln verbunden. Die KVB weist für die Verbindung vom Kölner Hauptbahnhof bis zur Haltestelle Bensberg eine Fahrzeit von rund 31 Minuten bis 46 Minuten aus, je nach Verbindung und Umstieg in Köln Messe-Deutz. Das Museum ist von der Haltestelle nur 230 Meter Fußweg entfernt (11 Meter Höhenunterschied). Damit liegt das Museum grundsätzlich in einem großen bevölkerungsreichen Einzugsbereich.

Abbildung 3: Lage Museum zur Endhaltestelle U-Bahn



Quelle: KVB, Abruf 5.7.2026

Touristisches Umfeld

Bergisch Gladbach verzeichnete 2024 in den statistisch erfassten Beherbergungsbetrieben 178.935 Übernachtungen. Für die Region „Das Bergische“ wurden 2024 rund 13,1 Mio. Tagesreisen und 2,434 Mio. Übernachtungen gegen Entgelt ermittelt. Der Tagestourismus ist damit der mit Abstand größte Nachfragemarkt. Ein modernisiertes Bergisches Museum kann hiervon profitieren, wenn es als gut auffindbarer Erlebnisbaustein positioniert und mit Wandern, Schlossbesuch, Gastronomie und weiteren Museen verknüpft wird.

Kulturelles Umfeld und Wettbewerb

Bergisch Gladbach verfügt über eine vielfältige Museumslandschaft. Das Kunstmuseum Villa Zanders, das Schulmuseum, das Kindergartenmuseum und vor allem das LVR-Industriemuseum Papiermühle Alte Dombach sprechen teilweise ähnliche Familien-, Schul- und kulturhistorisch interessierte Zielgruppen an. Die Papiermühle setzt mit Vorführungen, eigenem Papierschöpfen, Außenanlage und Themenspielplatz einen hohen Maßstab für interaktive Familienangebote. Für das Bergische Museum ist dies zugleich Wettbewerb um Freizeit und Aufmerksamkeit und ein Kooperationspotenzial. Eine gemeinsame Kommunikation der Museen, abgestimmte Thementage und gegenseitige Empfehlungen können die Sichtbarkeit aller Häuser erhöhen.

Sichtbarkeit und Außenwahrnehmung

Das Museum wird von bestehenden Gästen häufig als sympathisch, persönlich und überraschend vielfältig wahrgenommen. Gleichzeitig erschließen sich Profil, Größe und Erlebniswert von außen nur unzureichend. Von

den frequenzstarken Straßen „Am Stockbrunnen“/„Wipperfürther Straße“, die das Museumsgelände bogenförmig berühren, sind zwar die historischen Gebäude zu erkennen, es gibt aber keine große Hinweistafel. Wenn man vor dem Museum steht, in der Straße „Am Burggraben“, ist das Ensemble als Museum zu erkennen und als solches beschriftet.



Quelle Foto: ift GmbH

Der bisherige Eingang ist allerdings klein und eher unscheinbar. Parkplätze gibt es in größerer Anzahl direkt auf der anderen Straßenseite.

Fazit

Das Bergische Museum hat Tradition, ein attraktives Außengelände mit historischen kleinen Gebäuden bzw. Werkstätten und ein im regionalen Museumsmarkt klar differenzierbares Profil mit den Schwerpunkten Bergbau und Handwerk, was auch regelmäßig in Vorführungen erlebbar wird. Der Standort ist zentral und überregional grundsätzlich gut erreichbar. Aktuell ist das Hauptgebäude jedoch aus Sicherheitsgründen für Besucher gesperrt, die Ausstellungsgestaltung veraltet, der Außenbereich nicht barrierefrei. Es gibt also zahlreiche Ansatzpunkte, das Museum für Besucher und hinsichtlich seiner Vermittlungsaufgaben spürbar attraktiver zu machen. Durch verstärkte Einbindung in die Stadtlage und das touristische Umfeld kann zudem ein ansprechendes Gesamtangebot entstehen.

2.2 Nachfrage

Die Nachfrageentwicklung zeigt, dass das Bergische Museum trotz seiner baulichen, technischen und ausstellerischen Defizite über eine tragfähige Besucherbasis verfügt. 2025 wurde mit 10.249 Besucherinnen und Besuchern der höchste Wert seit 2009 erreicht. Diese Basis stützt sich allerdings weniger auf Vollzahler, sondern hauptsächlich auf betreute Schulgruppen und die Attraktivität größerer Museumsveranstaltungen unter Einbezug des Außengeländes.

Für die Bewertung ist zwischen der allgemeinen Besuchszahl, der Nachfrage nach Bildungs- und Gruppenangeboten sowie den Spitzen durch Großveranstaltungen zu unterscheiden. Gerade die Rekordzahl 2025 wurde wesentlich durch das Museumsfest und das Lichterfest getragen. Die künftige Besucherentwicklung hängt daher nicht allein von einzelnen besuchsstarken Tagen ab, sondern davon, ob das Museum auch im regulären Betrieb häufiger, wiederholt und über verschiedene Zielgruppen hinweg genutzt wird.

Die vorhandenen Jahresdaten geben Hinweise auf Besucherstruktur auf Basis der Ticketarten, Jahresgang und Volumen, erlauben jedoch noch keine differenzierte Auswertung nach Herkunft oder Besuchsmotiven. Die Aussagen zur Nachfragestruktur sind deshalb als fundierte Einordnung und als Grundlage für die spätere Potenzialanalyse und Besuchsprognose zu verstehen.

Besuchsentwicklung

Vor der Corona-Pandemie wurden 2019 insgesamt 8.390 Besuche gezählt. Nach den pandemiebedingten Einbrüchen 2020 und 2021 erreichte das Museum bereits 2022 wieder 8.572 Besuche, 2023 waren es 8.328. Im Jahr 2024 stieg die Zahl auf 9.530, 2025 auf 10.249. Gegenüber 2024 entspricht dies einem Plus von rund 8 %, gegenüber 2019 von rund 22 %. Die Erholung erfolgte damit schneller und stärker, als dies angesichts der unveränderten Dauerausstellung und der bekannten Gebäudedefizite zu erwarten gewesen wäre.

Besuchszahlen des Bergischen Museums:

- › 2019: 8.390 Besuche

- › 2022: 8.572 Besuche
- › 2023: 8.328 Besuche
- › 2024: 9.530 Besuche
- › 2025: 10.249 Besuche

Bedeutung von Veranstaltungen

Großveranstaltungen sind ein zentraler Reichweiten- und Kontaktbaustein. Sie bringen Familien, Einheimische und Gelegenheitsgäste auf das Gelände, angezogen von den Vorführungen historischer Handwerks-techniken sowie der Gesamtatmosphäre des Museums als lebendiger Ort des Erlebens und der Begegnung. Zugleich sind sie personal- und organisationsintensiv und wetterabhängig. Für die Besuchsprognose ist daher eine Trennung zwischen Regelbetrieb und Veranstaltungsspitzen erforderlich. Die Veranstaltungen sollten nicht als Ersatz für eine attraktive Dauerausstellung, sondern als Verstärker des Gesamtangebots und besonderer Impulsgeber verstanden werden.

Starke Bildungsnachfrage

2025 wurden 75 Buchungen von Schulen und Kindertageseinrichtungen erfasst; 2024 waren es 50. Der Zuwachs um 50 % zeigt die hohe Relevanz der museumspädagogischen Formate. Das modulare Angebot und das Außengelände erlauben, mehrere Klassen parallel zu betreuen. Themen wie der Alltag einer Bergmannsfamilie, Kleidung und Schuhe, Bergbau, Erzaufbereitung, Bauerngarten, Bienen und historische Arbeitstechniken knüpfen an Sachunterricht, Geschichte, Technik, Nachhaltigkeit und regionale Identität an. Der Bildungsmarkt ist damit bisher der zentrale Anker der Nachfrage.

Führungen, Gruppen und Trauungen

Die Zahl der gebuchten Führungen lag 2025 bei 36, nach 69 im Vorjahr. Gleichzeitig sank die Zahl der erfassten Veranstaltungen von 120 auf 96 und die Zahl der Trauungen von 18 auf 10. Diese Entwicklung war tendenziell auch generell zu beobachten. Sie macht jedoch deutlich, dass Gruppenangebote, Trauungen und Veranstaltungen künftig aktiv gesteuert, klar buchbar und räumlich zuverlässig durchführbar sein müssen.

Familien mit Kindern

Familien aus Bergisch Gladbach, dem Rheinisch-Bergischen Kreis und dem östlichen Kölner Stadtgebiet zählen zu den wichtigsten Entwicklungsmärkten. Besonders attraktiv sind das freie Bewegen im Außengelände, der Besucherstollen, das Entdecken alter Häuser, Mitmachangebote und Kindergeburtstage. Die Zielgruppe erwartet jedoch eine hohe Zielgruppenorientierung (kindgerechte Ausstellung und Vermittlung, möglichst differenziert nach Altersstufen), wetterunabhängige Bestandteile, familiengerechte Sanitär- und Aufenthaltsangebote sowie Sitzmöglichkeiten. Für jüngere Geschwister sind sichere Freiräume und niedrighschwellige Stationen wichtig.

Einheimische und regionalgeschichtlich Interessierte

Bensberger und Bergisch Gladbacher Bürgerinnen und Bürger, ältere Menschen, Mitglieder von Geschichts- und Heimatvereinen, Hobbyforschende sowie ehemalige oder heutige Beschäftigte aus Handwerk und Industrie bilden eine loyale Kerngruppe. Diese Zielgruppe bringt Wissen, Erinnerungen, Objekte und ehrenamtliches Engagement ein. Für wiederholte Besuche benötigt sie wechselnde Anlässe, kleinere Sonderpräsentationen, Vorträge, Werkstatttermine, Forschungseinblicke und Beteiligungsformate. Eine wichtige Rolle spielt hier auch der Förderverein des bergischen Museums, der auch den Kassenbereich und die Veranstaltungen mit betreut.

Touristische Tages- und Übernachtungsgäste

Das touristische Potenzial wird bislang nur teilweise ausgeschöpft. Die Region verzeichnet eine sehr hohe Tagesreiseintensität, und Bergisch Gladbach verfügt über einen relevanten Übernachtungsmarkt. Besonders angesprochen sind Wandernde auf dem Bensberger Schlossweg und im Umfeld des Bergischen Weges, Gäste der Bensberger Hotels, kulturhistorisch Interessierte, Gruppenreisen und Besucherinnen und Besucher weiterer Sehenswürdigkeiten. Diese Gäste entscheiden kurzfristig und benötigen eine hohe digitale Sichtbarkeit, verlässliche Öffnungszeiten, leicht erfassbare Besuchsinformationen und kombinierbare Angebote.

Menschen mit Behinderungen und ältere Gäste

Diese Zielgruppen werden heute durch bauliche, topografische und kommunikative Barrieren eingeschränkt. Die Nachfrage kann erst dann systematisch erschlossen werden, wenn Zugänglichkeit, Nutzbarkeit, Vorabinformation und Vor-Ort-Vermittlung nachvollziehbar verbessert sind. Auch dort, wo eine vollständige Barrierefreiheit aufgrund des historischen Bestands nicht erreichbar ist, sind verlässliche Angaben zu Wegen, Steigungen, Sitzmöglichkeiten, Toiletten, Begleitung und alternativen Vermittlungsformen entscheidend.

Junge Menschen und diverse Stadtgesellschaft

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von etwa 12 bis 25 Jahren, insbesondere ohne bereits vorhandenes historisches Interesse, zählen bisher nicht zur starken Stammnachfrage. Sie werden kaum allein durch eine neue Dauerausstellung gewonnen. Erforderlich sind konkrete Anlässe, Kooperationen mit weiterführenden Schulen, Ausbildung und Jugendkultur, partizipative Projekte, Social-Media-Kommunikation und Themen mit Gegenwartsbezug – etwa Rohstoffe, Arbeitswel-

ten, Migration, Technik, Konsum und Nachhaltigkeit.

Nachfragehemmnisse im heutigen Betrieb

Begrenzte Öffnungszeiten (bisher in der Woche nur vormittags, orientiert auf Schulklassen), die Schließung des Hauptgebäudes, fehlende Barrierefreiheit, ein kleiner Eingangsbereich, geringe Aufenthalts- und Servicequalität sowie die nicht mehr zeitgemäße Ausstellung begrenzen die Reichweite. Hinzu kommt eine hohe Abhängigkeit von personell betreuten Formaten. Wo Vorführungen oder Vermittlung nicht angeboten werden können, bleiben historische Werkstätten für Einzelsuchende eher Kulisse, allenfalls erklärt durch Wandtexte, die aber in der jetzigen Form nicht mehr zeitgemäß sind. Die künftige Ge-

staltung muss daher auch ohne ständige Personalpräsenz ein verständliches Grunderlebnis sichern und sich dazu auch zeitgemäße Kommunikationsmittel und -formen bedienen.

Erforderliche Datengrundlagen

Für die spätere genaue Prognose und Betriebsplanung sollten die Besuchsdaten künftig auch nach Veranstaltungsformat, Herkunft, Altersstruktur sowie Buchungsweg erfasst werden. Ergänzend sind kurze Gästebefragungen sowie eine Auswertung der Website- und Buchungsdaten sinnvoll. Nur so lässt sich erkennen, welche Maßnahmen tatsächlich neue Gäste erreichen, Wiederholungsbesuche auslösen und die Auslastung außerhalb der Großveranstaltungen verbessern.

Fazit

Die Entwicklung bis 2025 belegt eine stabile Grundnachfrage, die vor allem geprägt ist durch Schulen und Kitas sowie besuchsstarke Veranstaltungen. Hinzu kommen Familien sowie lokale und regionale Stammgäste. Die zentrale Aufgabe besteht darin, aus einer stark anlass- und betreuungsabhängigen Nachfrage einen stabileren Regelbetrieb mit wiederkehrenden Besuchsanlässen zu entwickeln. Dafür müssen Ausstellung, Service, Buchbarkeit, Barrierearmut und Kommunikation gemeinsam verbessert werden.

2.3 Funktion und Wirkung

Die Bedeutung des Bergischen Museums lässt sich nicht allein an der jährlichen Besuchszahl messen. Als kommunales Museum erfüllt es kulturelle, bildungsbezogene, soziale, wissenschaftliche und touristische Funktionen. Gerade die Verbindung dieser Aufgaben macht den Erhalt und die Weiterentwicklung des Hauses besonders wertvoll und wirksam. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Sammlung, Betrieb, Vermittlung und überhaupt die Gesamtattraktivität auf ein zeitgemäßes Niveau gebracht und dann dauerhaft professionell abgesichert werden.

Leitbild

Das im Museumslabor entwickelte Leitbild beschreibt das Haus als partizipativen Ort des lebenslangen Lernens, als sozialen Treffpunkt und Erinnerungsort, als touristischen Anlaufpunkt sowie als Einrichtung, die Verantwortung für Sammlung, Wissen und gesellschaftliches Miteinander übernimmt. Diese Zielsetzung entspricht dem erweiterten Museumsverständnis, das Museen nicht nur als Speicher historischer Objekte, sondern als öffentlich zugängliche Orte der Bildung, Reflexion und Teilhabe versteht.

Für die gesellschaftliche und politische Bewertung ist entscheidend, welche konkreten Wirkungen das Museum für Stadtgesellschaft, Bildungslandschaft, Standortattraktivität und kulturelles Erbe erzeugt und welche Voraussetzungen dafür dauerhaft finanziert werden müssen.

Sammeln und Bewahren

Mit rund 12.500 Objekten bewahrt das Museum einen wesentlichen Teil des materiellen Gedächtnisses von Bensberg und Bergisch Gladbach. Die Sammlung dokumentiert den regionalen Erzbergbau, historische Handwerke, Gewerbe, Alltagskultur, Grafik und Geologie. Einzelne Funde besitzen überregionale wissenschaftliche Relevanz. Diese Funktion ist derzeit durch ungeeignete Dachdepots, klimatische Schwankungen, schwierige Zugänge, Schädlingsbefall und fehlende fachgerechte Lagerflächen beeinträchtigt. Eine Neugestaltung der Ausstellung kann daher nur nachhaltig sein, wenn parallel eine Depotlösung umgesetzt wird.

Forschen und Wissen zugänglich machen

Die Bestände bieten Potenzial für Forschung zur Bergbau-, Technik-, Sozial- und Alltagsgeschichte. Bibliothek, Sammlungsdigitalisierung und ein zugänglicher Recherche-arbeitsplatz können das Museum stärker für Fachleute, Studierende, Vereine und interessierte Bürgerinnen und Bürger öffnen. Die laufende Digitalisierung verbessert Auffindbarkeit und Dokumentation, ersetzt aber nicht die konservatorische Sicherung und wissenschaftliche Bearbeitung der Originale.

Außerschulischer Bildungsort

Das Museum ermöglicht anschauliches Lernen an originalen Objekten, Orten und Techniken. Kinder können Zusammenhänge zwischen Rohstoffen, Arbeit, Versorgung und Alltag konkret nachvollziehen. Damit ergänzt das Haus schulische Bildung um Erfahrungen, die im Klassenraum kaum herstellbar sind. Die künftige Verbindung von Ausstellung, Werkstätten und Außengelände kann Lernen stärker handlungsorientiert, fächerübergreifend und inklusiv gestalten. Voraussetzung sind verlässliche Programme, geeignete Gruppenräume, Garderoben, Sanitärangebote und ausreichend qualifiziertes Vermittlungspersonal.

Erhalt immateriellen Kulturerbes

Schmieden, Weben, Backen, Lederbearbeitung, Holzbearbeitung und andere historische Techniken leben von praktischer Demonstration und persönlichem Erfahrungswissen. Das Museum ist einer der wenigen Orte, an denen dieses Wissen sichtbar und an jüngere Generationen weitergegeben wer-

den kann. Die Werkstätten sind daher nicht nur Kulisse, sondern authentische und besondere Vermittlungsorte. Der absehbare Generationenwechsel im Ehrenamt macht eine systematische Dokumentation, Nachwuchsgewinnung und Qualifizierung notwendig.

Identität und Stadtgedächtnis

Der Erzbergbau und die handwerklich-gewerbliche Entwicklung prägten Siedlung, Arbeitswelt und Sozialgeschichte des Raumes. Indem das Museum persönliche Geschichten, Familienalltag und lokale Orte mit größeren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen verbindet, unterstützt es die Identifikation mit dem Wohnort. Für Zugezogene und jüngere Generationen kann es Orientierung geben, ohne ein ausschließlich rückwärtsgewandtes Heimatbild zu vermitteln. Dafür sollten historische Themen konsequent mit Gegenwart und Zukunft verknüpft werden. Dies ist nach unserer Erfahrung auch ein wesentlicher Erfolgsfaktor industriekultureller Stätten und Angebote.

Sozialer Treffpunkt und „Dritter Ort“

Das Gelände bietet Potenzial für Begegnung jenseits von Wohnen, Schule und Arbeit. Feste, Trauungen, Vorträge, Workshops, Vereinsaktivitäten, kleine Sonderausstellungen und ein niedrigschwelliger Cafébereich (auch als SB-Lösung) können unterschiedliche Milieus zusammenbringen. Eine solche Nutzung erhöht die gesellschaftliche Reichweite und die Aufenthaltsdauer. Sie darf den Museumsauftrag jedoch nicht überlagern und benötigt klare Regeln, Abläufe und Zuständigkeiten für Raumbelastung, Aufsicht, Lärm, Gastronomie, Reinigung und Sicherheit.

Inklusion und kulturelle Teilhabe

Das Museum hat im Museumslabor Menschen mit Behinderungen und Inklusionsakteure frühzeitig beteiligt und bietet seit 2024 einen betriebsintegrierten Arbeitsplatz in Kooperation mit den Freien Werkstätten Köln.

Diese Ansätze sind mehr als Einzelmaßnahmen: Sie können das Haus zu einem glaubwürdigen Ort gelebter Teilhabe entwickeln. Dafür müssen bauliche Verbesserungen, verständliche Information, Mehr-Sinne-Vermittlung, respektvolle Ansprache und geschultes Personal zusammenwirken.

Touristische und wirtschaftliche Wirkung

Als Kultur- und Freizeitangebot erhöht das Museum die Attraktivität Bensbergs für Tages- und Übernachtungsgäste. Ein Museumsbesuch kann mit Gastronomie, Einzelhandel, Schloss, Spaziergängen und Wanderangeboten verbunden werden und damit zusätzliche Ausgaben im Ort auslösen. Die direkte wirtschaftliche Wirkung des Museums ist aufgrund fehlender Besucherherkunfts- und Ausgabedaten derzeit nicht quantifizierbar. Seine Standortwirkung liegt vor allem darin, einen bildungs- und erlebnisorientierten Anlass für den Aufenthalt zu schaffen und das kulturhistorische Profil Bensbergs zu stärken.

Bürgerschaftliches Engagement

Der Förderverein ist für Besuchsdienst, Kasse, Geländepflege, Vermittlung, Vorführungen, Veranstaltungen, Drittmittel und Sponsoring von zentraler Bedeutung. Zum 1. Januar 2026 zählte er 179 Mitglieder; 14 Beschäftigte auf Minijob-Basis unterstützen den Öffnungsbetrieb. Dieses Engagement ist ein großer – auch wirtschaftlicher – Vorteil, zugleich aber auch ein möglicher Schwachpunkt hinsichtlich Stetigkeit und Professionalität. Alterung, schwankende Verfügbarkeit und die wachsenden Anforderungen an Sicherheit, Pädagogik, Digitalisierung und Technik können nicht allein ehrenamtlich aufgefangen werden, sondern es bedarf eines professionellen, hauptamtlichen Rückgrats.

Personelle Leistungsfähigkeit

Im Stellenplan sind eine Vollzeitstelle für die wissenschaftliche Museumsleitung und eine halbe Sachbearbeitungsstelle vorgesehen; weitere Aufgaben werden befristet über För-

derprojekte, FSJ Kultur, Honorarkräfte und den Förderverein abgedeckt. Mit der Neukonzeption steigen die Anforderungen an Projektsteuerung, Sammlung, Bildung, Kommunikation und Vermarktung, Buchung, Veranstaltungen, technische Betreuung und Inklusion. Die geplante Investition entfaltet nur dann Wirkung, wenn ein realistisches Personal- und Betriebskonzept den späteren Regelbetrieb absichert.

Wirkungsorientierte Steuerung

Für Träger und Betreiber des Museums kann die Gesamtbesuchszahl nur eine unter mehreren Kennzahlen sein. Sie ist insbesondere zu flankieren mit der Zahl der Bildungsgruppen, dem Anteil neuer und wiederkehrender Gäste, der Nutzung barrierefreier Angebote, dem Umfang und der Art ehrenamtlicher Mitwirkung, Anzahl und Umfang von Kooperationsprojekten, Anzahl und Umfang von Veranstaltungen als „dritter Ort“, Anzahl und Umfang von Projekten zur Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern, der digitalen Reichweite (auch von Inhalten), der Zufriedenheit der Besuchenden, der Anzahl der Öffnungstage, der Höhe der Eigenerlöse und akquirierten Drittmittel. So wird sichtbar, ob das Museum seine Ziele im Bereich Kultur, Bildung,

Soziales und Refinanzierungsanteil erreicht und welche Ressourcen dafür erforderlich sind. Klar ist, dass ein Museum mit einem arttypischen Schwerpunkt auf nicht-monetären Zielen nie allein an seiner Besucherzahl oder seinem Kostendeckungsgrad gemessen werden kann.

Die Wirkung und die Bedingungen des künftigen Museumsbetriebes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- › Investitionen in Gebäude, Ausstellung, Barrierearmut und Depot sichern das kulturelle Erbe und schaffen verlässliche Nutzungsbedingungen.
- › Qualifiziertes Personal und engagierte Partner nutzen diese Infrastruktur als Grundlage und Schauplatz für Programme, Veranstaltungen, Forschung und Service.
- › Die Angebote erzeugen Bildung, Teilhabe, Identifikation, Begegnung, bürgerliches Engagement und touristische Aufenthaltsanlässe.
- › Erst das Zusammenspiel aller drei Ebenen macht die Investition dauerhaft wirksam.

Fazit

Das Bergische Museum ist kulturelle Infrastruktur mit Funktionen weit über den klassischen Ausstellungsbesuch hinaus. Seine Wirkung entsteht aus Sammlung, Bildung, Begegnung, Ehrenamt, Stadtidentität und touristischer Attraktivität. Eine rein bauliche Sanierung wäre deshalb zu kurz gegriffen. Erforderlich ist ein Gesamtansatz, der konservatorische Aufgaben, Besuchserlebnis, Personal, Betrieb und Kooperationen dauerhaft zusammenführt.

3. Planungen

3.1 Gebäude

Die vorliegenden Architektur-, Haustechnik- und Brandschutzuntersuchungen zeigen, dass das Museumsensemble grundsätzlich langfristig weitergenutzt werden kann. Im Raum steht jetzt ein Maßnahmenpaket aus Instandsetzung, technischer Erneuerung, funktionaler Neuordnung und punktueller Erweiterung zur Optimierung von Funktionen und Besucherführung. Der Planungsstand entspricht im Wesentlichen einer Konzeptstudie mit Kostenschätzung.

Die baulichen Planungen verfolgen zwei Ziele: Zum einen müssen Sicherheits-, Technik-, Denkmal- und Erhaltungsdefizite behoben werden. Zum anderen soll das Museum funktional so organisiert werden, dass Ankommen, Gruppenbetrieb, Vermittlung, Aufenthalt, Verwaltung und Sammlung nach heutigen Standards möglich sind. Beide Zielrichtungen sind eng miteinander verknüpft. Einzelne Reparaturen ohne funktionale Neuordnung würden zentrale Besuchs- und Betriebsprobleme bestehen lassen; umgekehrt ist eine neue Ausstellung ohne verlässliche Gebäudetechnik und Depotlösung nicht nachhaltig.

Bestand und Sanierungsbedarf

Die Gebäude sind überwiegend nutzbar und weisen nach Einschätzung der Machbarkeitsstudie keine flächendeckenden konstruktiven Schäden auf. Gleichwohl bestehen erhebliche Defizite bei Wärmeschutz, Fenstern und Türen, Oberflächen, Dachterrasse, Sanieranlagen, Elektroversorgung, Leitungsnetzen und Zugänglichkeit. Der heutige Ausbauzustand des Haupthauses stammt in wesentlichen Teilen aus den frühen 1980er Jahren. Der technische und energetische Standard entspricht damit nicht mehr den Anforderungen an einen dauerhaft betriebenen öffentlichen Museumsbau.

Neuer Eingangs- und Verbindungsbau

Zentraler Baustein ist ein eingeschossiger Neubau zwischen Haupthaus und Burggraben 9–11. Das rund 44 m² große Foyer mit Empfang, Backoffice und kleinem Shop verbindet

beide Gebäudeteile und verbessert die Sichtbarkeit des Museums zur Straße hin.

Haupthaus und Rundgang

Raumzuschnitte, Treppenhausbezüge und Besucherführung sollen neu geordnet, Ausstellungsräume und konservatorische Bedingungen verbessert werden. Im Fachwerkgebäude Burggraben ist eine kleine Fläche als Café vorgesehen. Der Besucherstollen bleibt zentraler Erlebnisbaustein; erforderlich sind Schädlingsbekämpfung (Holzwurmbefall), technische Ertüchtigung, neue Wegeführung und zweiter Rettungsweg. Im Obergeschoss des Hauptgebäudes ist eine Workshop- und Veranstaltungsfläche vorgesehen. Damit entsteht ein Raum für Schulklassen, Gruppen, offene Werkstattangebote und Veranstaltungen.

Haus Gartenstraße

Das bislang hauptsächlich als Abstellfläche genutzte Gebäude, ein transloziertes, ehemaliges zweigeschossiges Wohnhaus in Fachwerkbauweise im rückwärtigen Museumsbereich, soll künftig Verwaltung, Bibliothek mit Rechercheplatz und gegebenenfalls Werkstattfunktionen aufnehmen. Die Machbarkeitsstudie weist jedoch auf geringe Raumhöhen von teilweise rund 2,20 Metern hin, während Arbeitsstätten regelmäßig höhere lichte Höhen erfordern. Vor einer Festlegung sind daher Arbeitsstättenrecht, Brandschutz, Belichtung, Heizung, Erschließung und dauerhafte Arbeitsplatzqualität verbindlich zu klären. Alternativ könnte die Verwaltung (zunächst) auch Räume im benachbarten Rathaus nutzen.

Optionale Ausstellungserweiterung

Die Überbauung der Dachterrasse schafft rund 60 m² zusätzliche Fläche und einen zusammenhängenden Obergeschossrundgang.

Depot und Museumswerkstatt

Die heutigen Dachdepots sind konservatorisch und arbeitsschutzbezogen ungeeignet. Zusätzlich werden Bestände extern in Overath gelagert. Die Planungen gehen deshalb von einer externen, fachgerechten Depotlösung aus. Diese ist bislang noch nicht konkret gesichert. Da Ausstellungserneuerung, Sammlungsräumung und Bauablauf unmittelbar davon abhängen, gehört die Depotfrage zu den kritischen Projektvoraussetzungen. Gleiches gilt für eine ausreichend große Museumswerkstatt und Materiallager.

Haustechnik

Die technische Bestandsaufnahme zeigt einen hohen Erneuerungsbedarf bei Wasser, Abwasser, Elektro, Sanitär, Beleuchtung und Sicherheitstechnik. Besonders kritisch sind die zentrale Elektroverteilung im öffentlichen Treppenbereich sowie fragmentierte und unvollständig dokumentierte Leitungsnetze. Langfristig wird ein Anschluss an das geplante Wärmenetz am Rathaus bevorzugt; bis dahin können die Gasheizungen als Übergang dienen.

Wärmeversorgung

Als langfristige Vorzugsvariante wird ein Anschluss an ein geplantes kommunales Wärmenetz im Umfeld des Rathauses beschrieben. Bis zu dessen Realisierung können die vorhandenen Gasheizungen als Übergang weiterbetrieben werden.

Brandschutz

Fazit

Die bauliche Machbarkeit ist grundsätzlich untersucht und beschrieben. Vor einer Investitionsentscheidung müssen jedoch die Depotlösung, die Wärmeversorgung, brandschutz- und arbeitsstätt-

Die museumsgenutzten Gebäude sind als unregelmäßige Sonderbauten einzustufen. Die vorliegende Stellungnahme bewertet die konzeptionellen Ansätze grundsätzlich als umsetzbar, benennt aber Anforderungen an Rettungswegbreiten, Türöffnungen, zweite Rettungswege, Brandmeldeüberwachung und Personenzahlen. Für einzelne Räume, etwa die Bibliothek im Haus Gartenstraße, können die vorhandenen Rettungswegbreiten die zulässige Personenzahl begrenzen. Ein abgestimmtes Brandschutzkonzept und eine frühe Einbindung der Bauaufsicht sind deshalb zwingend.

Kosten

Die Machbarkeitsstudie beziffert die Bruttokosten für Baukonstruktion, technische Anlagen, technische Außenerschließung und Planungsnebenkosten auf rund 3,241 Mio. Euro zum Kostenstand des vierten Quartals 2025. Enthalten sind unter anderem rund 350.000 Euro für den neuen Eingangsbau und rund 1,301 Mio. Euro für das Haupthaus. Nicht enthalten sind die vollständige Neugestaltung der Außenanlagen, Ausstellungsgestaltung und -produktion, Ausstattung, externe Depotflächen, gegebenenfalls erforderliche Interimslösungen sowie Preissteigerungen bis zur Ausführung.

Einordnung der Kostensumme

Zusammen mit dem separaten Kostenrahmen von rund 470.500 Euro für die barrierearme Gestaltung der Außenanlagen ergibt sich ein Volumen von rund 3,7 Mio. Euro für Baumaßnahmen. Diese Summe ist ausdrücklich noch kein belastbares Gesamtbudget. Erst nach Zusammenführung von Hochbau, Technik, Freiraum, Ausstellung, Ausstattung, Depot, Baunebenkosten, Reserven und Baupreisfortschreibung steht der Gesamtkostenrahmen fest.

tenrechtliche Fragen, die Auswahl optionaler Bausteine sowie ein konsolidierter Gesamtkosten- und Terminrahmen geklärt werden. Priorität sollten Maßnahmen haben, die einen sicheren, barrierearmen und betrieblich verlässlichen Gesamtbesuch ermöglichen – nicht die isolierte Optimierung einzelner Räume.

3.2 Barrierefreiheit

Barrierefreiheit ist für das Bergische Museum kein ergänzender Komfortbaustein, sondern eine Voraussetzung für kulturelle Teilhabe und für das im Leitbild formulierte „Museum für alle“. Aufgrund von Denkmalschutz, historischen Gebäuden und ausgeprägter Topografie wird eine vollständig normgerechte Erschließung aller Bereiche nicht möglich sein. Umso wichtiger ist ein nachvollziehbares Gesamtkonzept aus barrierefreien Kernangeboten, barrierearmen Alternativen und transparenter Vorabinformation.

Das im Juli 2026 fortgeschriebene Freiraumkonzept erfasst Wege, Neigungen, Bodenbeläge, Treppen, Eingänge und Stellplätze detailliert. Es zeigt, dass wesentliche Verbesserungen möglich sind, zugleich aber einzelne Geländebereiche wegen Steigungen und räumlicher Engstellen nur eingeschränkt zugänglich bleiben. Das Gleiche gilt für einige Gebäude wie das Backhaus. Die vollständige Erreichbarkeit und Erschließung aller historischen Nebengebäude sind grundsätzlich wünschenswert, aber technisch nicht realisierbar.

Barrierefreiheit umfasst dabei motorische, sensorische, kognitive und kommunikative Anforderungen. Gebäude, Außenraum, Ausstellung, digitale Information und Betrieb müssen deshalb als durchgehendes Besuchserlebnis betrachtet werden.

Barrierefreier Zugang

Der neue Haupteingang am Burggraben liegt etwa 72 Zentimeter über Straßenniveau. Die Straße selbst weist Gefälle auf. Eine vorgelagerte Rampeanlage ist aufgrund der Hanglage und des denkmalgeschützten Erscheinungsbilds nicht möglich. Der barrierefreie Zugang soll deshalb an der nördlichen Grundstücksgrenze im Bereich der bestehenden Parkplatzzufahrt entstehen. Dort sind zwei barrierefreie Stellplätze, ein niveaugarmer Zugang zum Außengelände sowie eine deutlich erkennbare Informationssäule mit Klingel- und Gegensprechanlage vorgesehen.

Gleichwertigkeit der Eingänge

Die räumliche Trennung zwischen repräsentativem Eingang am Burggraben und barrierefreiem Zugang auf der Rückseite birgt das Risiko eines „Nebeneingangs für Menschen

mit Behinderungen“. Gestaltung, Beschilderung, Beleuchtung, Öffnungszeiten und Service müssen deshalb gleichwertig sein. Gäste dürfen nicht auf eine komplizierte Sonderroute angewiesen sein oder vor verschlossenen Türen warten müssen. Die Personalorganisation muss sicherstellen, dass beide Ankunftssituationen zuverlässig betreut werden.

Barrierearmer Rundweg

Für das Außengelände ist ein größtenteils barrierearmer Rundweg vorgesehen. Historisches Grauwackepflaster soll punktuell ausgebaut und durch besser befahrbare, erschütterungsarme Laufstreifen ergänzt werden. Handläufe, Geländer, kontrastreiche Markierungen, Sitzgelegenheiten und ein taktil-visuelles Orientierungssystem verbessern Sicherheit und Orientierung. An einzelnen Treppen- und Steigungsabschnitten werden Plattform- oder Treppenlifte geprüft.

Topografische Grenzen

Mehrere Wege überschreiten die nach DIN üblichen Längs- und Querneigungen deutlich. Für einzelne Abschnitte werden bis zu 18 % beziehungsweise 23 % Längsgefälle ausgewiesen. Der tiefer liegende Veranstaltungsort, der Gartenbereich und der Zugang zum Wasserrad sind nur mit erheblichem Aufwand oder nicht vollständig barrierefrei herstellbar. Hier sind sichere Alternativrouten, digitale oder taktile Ersatzangebote und eine klare Kennzeichnung der Einschränkungen erforderlich.

Kosten und Priorisierung

Der Maßnahmenkatalog für die Außenanlagen weist Kosten in Höhe von rund 470.500 Euro brutto aus. Priorität haben barrierefreier Zugang, Kernroute, sichere Oberflächen und Orientierung.

Für die Umsetzung empfiehlt sich eine verbindliche Zielmatrix mit drei Kategorien:

- › muss barrierefrei sein: Eingang, Empfang, WC, zentrale Ausstellung, Haupt-

weg, wesentliche Bildungs- und Serviceangebote,

- › soll barrierearm erreichbar und nutzbar sein: historische Werkstätten und ergänzende Außenbereiche, soweit technisch und denkmalverträglich möglich,
- › benötigt gleichwertige Alternative: räumlich nicht zugängliche oder nur eingeschränkt anpassbare Bereiche wie einzelne Werkstätten.

Fazit

Das vorliegende Konzept ist eine gute Grundlage, um die Zugänglichkeit des Museums deutlich zu verbessern. Eine vollständige Barrierefreiheit des gesamten historischen Ensembles ist nicht realistisch; ein gleichwertiges Museumserlebnis für alle Zielgruppen ist dennoch erreichbar. Dafür müssen Kernroute, Ausstellung, digitale Information und Betrieb zusammen geplant und die barrierefreie Erschließung als selbstverständlicher Hauptweg gestaltet werden.

3.3 Ausstellung

Die Konzeptskizze für die neue Ausstellung von facts and fiction entwickelt aus dem umfangreichen Bestand eine deutlich klarere Erzählung. Im Mittelpunkt stehen der Erzbergbau im Bensberger Revier, die Lebens- und Arbeitswelt einer Bergmannsfamilie sowie die Frage, wie Rohstoffe, Handwerk und Versorgung das Leben in der Region geprägt haben. Damit wird das stärkste Alleinstellungsmerkmal des Museums konsequent zum Ausgangspunkt des Besucherlebnisses.

Der Planungsstand vom Juni 2026 ist als „Work in Progress“ gekennzeichnet. Er enthält bereits eine überzeugende Dramaturgie, Gestaltungsprinzipien, Zielgruppenüberlegungen sowie Aussagen zu Medien, Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit. Kosten, genauer Zeitplan, Objektlisten, Textmengen und Produktionsumfang sind jedoch noch nicht abschließend hinterlegt.

Die Ausstellung muss zudem mit Architektur, Brandschutz, Beleuchtung, Klima, Barrierefreiheit und Personalmanagement verzahnt werden. Diese Schnittstellen entscheiden darüber, ob die gestalterische Idee im Alltag funktioniert.

Kernnarrativ

Die Ausstellung konzentriert sich auf zwei Leitfragen: Warum siedelten sich Menschen in dieser Region an, und was war erforderlich, um den Alltag einer Bergmannsfamilie zu bewältigen? Der zeitliche Schwerpunkt liegt zwischen etwa 1850 und den 1940er Jahren, ergänzt um Bezüge zur Gegenwart und Zukunft. Das Narrativ verbindet damit Geologie und Rohstoffe, Bergbau und Verarbeitung, Familienalltag, Handwerk, Versorgung und gesellschaftliche Entwicklung.

Profilierung durch das Bensberger Erzrevier

Mit der Konzentration auf den regionalen Erzbergbau unterscheidet sich das Museum von allgemeineren Heimat- und Freilichtmuseen und stellt einen konkreten Ortsbezug her. Die Bergbaugeschichte soll dabei nicht isoliert als Technikgeschichte erzählt werden. Arbeitsbedingungen, Rollen in der Familie, Gesundheit, Migration, Umweltfolgen, regionale Wertschöpfung und der heutige Rohstoffbe-

darf schaffen die Verbindung an aktuelle Lebenswelten. Personalisierung und Storytelling laden die Informationen emotional auf und machen sie besser begreif- und einprägsam.

Rundgang im Haupthaus

Im Erdgeschoss wird die naturräumliche und wirtschaftliche Grundlage des Standorts behandelt: Landschaft, Geologie, Rohstoffe, Gewinnung und Verarbeitung. Das Obergeschoss widmet sich dem Alltag der Bergmannsfamilie. Der Besucherstollen bildet den inszenierten Höhepunkt und vermittelt Arbeitsprozesse unter Tage. Diese klare Staffe- lung erleichtert Orientierung und erlaubt eine Erzählung vom Raum und Rohstoff hin zu Menschen und Alltag.

Außengelände als eigenständiger Erlebnisbereich

Die historischen Gebäude und Werkstätten werden als ergänzende Themenräume organisiert. Die Stationen können in beliebiger Reihenfolge besucht werden, da sie unabhängig voneinander funktionieren. Inhaltlich stehen Selbstversorgung, Handwerk und das Leben ohne moderne Infrastruktur im Vordergrund. Diese Struktur ermöglicht unterschiedliche Besuchsdauern und Teilöffnungen, Veranstaltungen und parallele Gruppenangebote.

Reduktion und Kontextualisierung

Statt möglichst viele Objekte zu zeigen, soll eine kuratierte Auswahl mit klaren Hauptobjekten, Geschichten und Informationsebenen eingesetzt werden. Dieser Ansatz verbessert Lesbarkeit, konservatorische Bedingungen und räumliche Wirkung. Er erfordert eine

nachvollziehbare Sammlungsauswahl sowie Entscheidungen darüber, welche Objekte im Depot verbleiben, als Tast- oder Gebrauchsobjekte eingesetzt oder in wechselnden Präsentationen gezeigt werden.

„Anfassen erwünscht“

Hands-on-Stationen und Repliken sollen den Zugang erleichtern. Das Prinzip, dass alles nicht ausdrücklich Geschützte berührt werden darf, schafft eine einladende und nahbare Atmosphäre. Für Originale, Funktionsobjekte und Werkstätten müssen konservatorische und sicherheitsbezogene Grenzen eindeutig gekennzeichnet sein. Die Unterscheidung zwischen Original, Replik, Arbeitsmaterial und Spielobjekt sollte transparent vermittelt werden.

Zielgruppen und Informationstiefe

Prioritär sind in Zukunft Familien sowie Kitas und Schulen; zugleich benötigen Erwachsene, Fachinteressierte, Einheimische und touristische Gäste vertiefende Inhalte. Sinnvoll ist das vorgesehene gestufte System aus Kernbotschaften, Objekt- und Kontextinformationen sowie digitalen oder personellen Vertiefungen. Angebote für verschiedene Kinderalter sind eingeplant, ohne die Gesamtgestaltung zu kindlich wirken zu lassen.

Mehr-Sinne-Prinzip und Inklusion

Tastobjekte, Hörstationen, kontrastreiche Grafiken, Sitzgelegenheiten, verständliche Sprache und unterschiedliche Zugänge zu denselben Inhalten sollen als Grundprinzip der gesamten Ausstellung gelten.

Medienkonzept

Digitale Medien sollen vertiefen, übersetzen und schwer darstellbare Prozesse sichtbar machen, aber die Ausstellung nicht dominieren. Vorgesehen sind unter anderem Hörstationen, Projektionen sowie BYOD-Angebote über QR- oder NFC-Zugänge. Dieser zurückhaltende Ansatz ist angemessen. Zu klären sind WLAN-Abdeckung, Datenschutz, Barrierefreiheit, Verfügbarkeit von Leihgeräten,

Lade- und Wartungsaufwand, Content-Pflege sowie Alternativen für Gäste ohne Smartphone.

Besuchsfluss und Kapazität

Engstellen, Treppen, Stollen und kleine Räume begrenzen die Personenzahl. Entwurfsplanung und Brandschutz sollten daher Schulklassen, parallele Gruppen, Veranstaltungstage, Schlechtwetterbetrieb und Evakuierung als konkrete Nutzungsszenarien testen. Für das Außengelände gelten ebenfalls Obergrenzen (Fluchtwege limitiert).

Betriebliche Umsetzbarkeit

Interaktive Stationen und Medien sind auf reale Personal-, Reinigungs- und Wartungsressourcen auszulegen. Für zentrale Elemente müssen Verantwortlichkeit, Ersatzteile, Lebensdauer und Folgekosten feststehen; nicht zuletzt angesichts der bisherigen Hauptbesuchsgruppe sind robuste, dauerhaft funktionierende Angebote technisch aufwendigen, störanfälligen Lösungen vorzuziehen.

Kosten- und Zeitrahmen

Zur Konzeptskizze gibt es eine erste Kostenabschätzung. Sie beziffert den Aufwand auf rund 1,5 Mio. € zzgl. Mehrwertsteuer und enthält auch einen Kostenansatz für die Gebäude im Außengelände (netto 316 T€). Größe Einzelpositionen sind der Ausstellungsbau (685 T€), Honorare (275 T€) und Lichttechnik (183 T€). Mit rund 3.000 € pro Quadratmeter Ausstellungsfläche bewegen sich die Kosten im soliden unteren Mittelfeld für den Neubau von Ausstellungen. Ein Zeitplan für die Realisierung der Ausstellung ist noch in Arbeit. Sinnvollerweise muss auch erst die Gebäudesanierung umgesetzt werden, wobei Ausstellungsplanung und Gebäudesanierung eng miteinander verzahnt werden sollten, damit bei den Sanierungsmaßnahmen gleich technische und bauliche Anforderungen der späteren Ausstellung berücksichtigt werden können. Dies spart Kosten ein. Zudem müssen Abhängigkeiten vom

Bauablauf und von der Auslagerung der Sammlung dargestellt werden.

Für die nächste Planungsstufe empfiehlt *ift* folgende Prioritäten:

- › Kernnarrativ und Objekt-/Themenauswahl verbindlich festlegen, bevor Gestaltung und Medien weiter vertieft werden.
- › Besucherfluss, Gruppenbetrieb und Barrierefreiheit anhand konkreter Nutzungsszenarien testen.
- › Sprach-, Medien- und Vertiefungskonzept konsolidieren und auf Wartbarkeit prüfen.
- › Ausstellungskosten und Folgekosten vollständig erfassen und mit Bau- und Freiraumplanung zusammenführen.
- › Ggf. Prototypen zentraler Stationen frühzeitig mit Familien, Schulklassen, älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen erproben.

Fazit

Die Ausstellungskonzeption schärft den regionalen Profilkern, reduziert die Objektfülle, stärkt Interaktion und verbindet Haupthaus und Außengelände. Für den weiteren Prozess und belastbare Entscheidungen fehlen noch die konkrete Objekt- und Medienplanung sowie ein vollständiger Kosten-, Termin- und Betriebsrahmen. Die Qualität der späteren Ausstellung wird vor allem davon abhängen, ob sie mit vertretbarem Personalaufwand dauerhaft funktionsfähig bleibt und inhaltlich sowohl die bisherigen Kernnutzergruppen erreicht als auch den künftig angestrebten Zielgruppenmix mit höheren Anteilen von Vollzahlern.

4. SWOT-Profil

4.1 Stärken und Schwächen

Das SWOT-Profil verdichtet die Ergebnisse der Ist-Analyse und der Planungsbewertung. Stärken und Schwächen beziehen sich auf die heute vorhandenen internen Voraussetzungen des Museums. Chancen und Risiken beschreiben Entwicklungen im Umfeld beziehungsweise Folgen der weiteren Projektumsetzung.

Die zentrale Aussage lautet: Das Bergische Museum verfügt über einen klaren inhaltlichen und atmosphärischen Kern, der bereits heute Nachfrage und Engagement erzeugt. Die wesentlichen Schwächen liegen weniger im Grundangebot als in dessen baulicher,

ausstellerischer und betrieblicher Nutzbarkeit. Die Modernisierung kann deshalb auf vorhandenen Qualitäten aufbauen; sie muss diese jedoch konsequent in ein zusammenhängendes, dauerhaft finanzierbares Museumserlebnis übersetzen.

Tabelle 1: Stärken und Schwächen des Bergischen Museums

Handlungsfeld	Stärken	Schwächen
Profil und Sammlung	› klarer regionaler Profilkern durch das Bensberger Erzrevier › umfangreiche Sammlung mit wissenschaftlich relevanten Beständen › Besucherstollen als emotionales und seltenes Erlebnismerkmal	› Sammlung bislang nur teilweise erschlossen und digitalisiert › Themen Bergbau, Handwerk, Alltag, Grafik und Geologie noch nicht durchgängig verbunden › fachgerechte Depotlösung nicht gesichert
Ensemble und Atmosphäre	› authentisches Museumsdorf mit historischen und translozierten Gebäuden › attraktives grünes Außengelände mit Bauerngarten, Obstbäumen und Werkstätten › hohe Aufenthalts- und Identifikationsqualität	› kleinteilige, topografisch anspruchsvolle Anlage › Wetterabhängigkeit und eingeschränkte Winter-/Schlechtwetternutzung › teilweise sanierungsbedürftige Oberflächen, Gebäude und Zugänge
Lage und Erreichbarkeit	› zentrale Lage gegenüber Rathaus und nahe Schlossstraße/Schloss › direkte Stadtbahnanbindung nach Köln und bevölkerungsreicher regionaler Einzugsbereich › Bensberg mit eigener Autobahnabfahrt an der A4 › Anknüpfung an Bensberger Schlossweg und weitere Ausflugsangebote	› Museum im Stadtraum und vom bisherigen Eingang aus nur begrenzt sichtbar › Keine Lage an Hauptachsen mit Besucherfrequenz

Handlungsfeld	Stärken	Schwächen
Nachfrage und Zielgruppen	› Besucherrekord 2025 mit 10.249 Besuchen › starke Nachfrage von Schulen, Kitas und Familien › Reichweite durch Feste, Kindergeburtstage, Trauungen und Gruppen	› Besuchsspitzen stark veranstaltungsabhängig › junge Erwachsene und Teile der Stadtgesellschaft bislang nur begrenzt erreicht › fehlende differenzierte Daten zu Herkunft, Motiven, Ausgaben und Wiederholungsbesuchen
Vermittlung und Erlebnis	› lebendige Handwerksvorführungen und handlungsorientierte Bildungsangebote › Originalobjekte, Werkstätten und Außengelände ermöglichen Mehr-Sinne-Erfahrungen › Museumslabor hat partizipative Grundlage geschaffen	› Dauerausstellung aus den 1980er Jahren, text- und voraussetzungsreich › Einzelgäste erleben Werkstätten ohne Vorführung nur eingeschränkt › fehlende kohärente Besucherführung und zu wenige spontane Mitmachangebote
Service und Aufenthalt	› familiäre, persönliche Atmosphäre › Gelände eignet sich für Pausen, Gruppen und Veranstaltungen › Trauzimmer und Veranstaltungsformate erweitern die Nutzung	› zu kleiner Eingangsbereich › fehlende beziehungsweise unzureichende Garderobe, Café, Shop, barrierefreies WC und Ruhemöglichkeiten › Buchung und Besucherinformation noch nicht durchgängig digital und selbsterklärend
Barrierefreiheit	› Inklusion ist im Leitbild und in den Konzepten verankert › konkretes Freiraum- und Maßnahmenkonzept liegt vor › Mehr-Sinne-Prinzip und verständliche Vermittlung sind ausstellerisch vorgeesehen	› Bestand und Gelände heute weitgehend nicht barrierefrei › vollständige Erreichbarkeit aller Bereiche topografisch nicht möglich › barrierefreier Zugang liegt getrennt vom repräsentativen Eingang
Gebäude und Technik	› historische Gebäude grundsätzlich langfristig nutzbar › Machbarkeit, Haustechnik und Brandschutz fachlich untersucht › funktional schlüssige Grundidee mit neuem Eingang und Neuordnung	› Haupthaus mit Besucherstollen derzeit geschlossen › erheblicher Erneuerungsbedarf bei Elektro, Sanitär, Wärme, Oberflächen und Rettungswegen › Planungsstand noch früh; Genehmigungen und Variantenentscheidungen offen
Organisation und Personal	› engagierte Museumsleitung und breites Partnernetz › 179 Mitglieder im Förderverein und hohe ehrenamtliche Bindung › erfolgreiche Einwerbung von Projektmitteln	› kleine kommunale Stammorganisation › hohe Abhängigkeit von Ehrenamt, FSJ, Honorarkräften und befristeten Projektstellen › künftiger Personal- und Wartungsbedarf noch nicht finanziert

Handlungsfeld	Stärken	Schwächen
Kommunikation und Kooperation	› positive lokale Wahrnehmung und hohe Authentizität › Kooperationspotenzial mit Schulen, Vereinen, Tourismus und anderen Museen › geplante neue Website und Ausstellungsplanung verbessern Grundlagen	› Profil und Erlebniswert bislang digital und im Stadtraum zu wenig sichtbar › keine durchgängige touristische Produkt- und Vertriebskette › Kommunikation muss während längerer Bau- und Teilöffnungsphasen aufrechterhalten werden
Finanzierung und Projektsteuerung	› mehrere Fachplanungen liegen vor › hohe Fördermittelkompetenz und Unterstützung durch LVR, Stiftungen und Förderverein › phasenweise Umsetzung grundsätzlich möglich	› noch kein konsolidierter Gesamtinvestitionsrahmen einschließlich Ausstellung, Depot und Reserven › Finanzierung des kommunalen Eigenanteils und der Folgekosten offen › Investitionen bei Bau, Freiraum, Ausstellung sowie Finanzierung des Betriebs bergen Nachtragsrisiken

Quelle: Bewertung ift GmbH auf Basis der vorliegenden Fachplanungen, Jahresberichte und Recherchen.

Strategische Interpretation: Die stärksten positiven Faktoren – Sammlung, Stollen, Ensemble, Bildungsarbeit und Engagement – sind langfristig nicht ohne Weiteres kopierbar. Sie bilden den eigentlichen Wert des Museums. Demgegenüber sind viele Schwächen grundsätzlich, teils aber nur mit erheblichem Aufwand, behebbar: Eingang, Wegeführung, Service, Ausstellung, Technik und Kommunikation können durch die geplanten Investitionen verbessert werden.

Kritische Engpässe: Nicht alle Schwächen lassen sich allein baulich lösen. Besonders kritisch sind die ungeklärte Depotfrage, die begrenzte Personalbasis, die Abhängigkeit von Ehrenamt und projektfinanzierten Stellen sowie das Fehlen eines vollständigen Betriebs- und Folgekostenmodells. Werden diese Punkte vertagt, kann ein modernisiertes Gebäude entstehen, dessen Angebot nicht in der vorgesehenen Qualität betrieben und weiterentwickelt werden kann. Zudem birgt die aufwändige Gebäudesanierung, die zudem zunächst den kompletten Abbau der Ausstellung erfordert, Kostenrisiken.

Positionierung: Das Museum sollte sich weder als verkleinertes allgemeines Freilichtmuseum noch als ausschließlich fachhistorisches Bergbaumuseum positionieren. Erfolgversprechend ist die Kombination aus „Bensberger Erzrevier“, „Leben und Arbeiten vor rund 150 Jahren“ und „selbst entdecken und ausprobieren“ in einem kompakten historischen Ensemble. Dieses Profil ist für Familien und Schulen verständlich, bietet aber zugleich Tiefe für Erwachsene und Fachinteressierte.

4.2 Chancen und Risiken im Überblick

Die Chancen resultieren vor allem aus der Verbindung eines vorhandenen authentischen Angebots mit aktuellen Erwartungen an erlebnisorientierte Bildung, regionale Identität, Inklusion und nachhaltige Freizeitgestaltung sowie einem bevölkerungsreichen Einzugsgebiet und bisher offenbar nicht erschlossenen Besucherpotenzialen. Die Risiken liegen weniger in einem grundsätzlich fehlenden Besucherpotenzial als in Verzögerungen, Kostensteigerungen, unvollständiger Umsetzung und einer späteren Unterausstattung des Betriebs.

Tabelle 2: Chancen und Risiken für die weitere Entwicklung

Chancen	Risiken
› Modernisierung kann aus dem bisherigen „Geheimtipp“ ein regelmäßig besuchtes Familien- und Bildungsziel machen. › 13,1 Mio. Tagesreisen in der Region und die Nähe zu Köln bieten ein großes zusätzliches Marktpotenzial. › Verknüpfungen mit Schloss, Schlossweg, Hotels, Gastronomie und Museumsnetzwerk verlängern Aufenthalte und erhöhen die Sichtbarkeit. › Barrierearme Gestaltung erschließt neue Gäste und verbessert zugleich Komfort für Familien, ältere Menschen und Gruppen. › Rohstoffe, Reparatur, Handwerk, Nachhaltigkeit und Arbeitswelten schaffen starke Gegenwartsbezüge. › Mitmach- und Selbstmachangebote, kleine Sonderpräsentationen und Veranstaltungen erzeugen Wiederholungsanlässe und Besuchsimpulse. › Das 100-jährige Bestehen 2028 kann als Kommunikations-, Beteiligungs- und Fundraisinganlass genutzt werden. › Digitale Buchung, neue Website und zielgruppengerechte Inhalte reduzieren Hemmschwellen und Organisationsaufwand. › Kooperationen mit Schulen, Hochschulen, Handwerk, Inklusionspartnern und Tourismus können Personal und Reichweite ergänzen. › Förderzugänge bestehen grundsätzlich in den Bereichen Kultur, Denkmal, Barrierefreiheit, Energie, Bildung und Tourismus.	› Längere Schließungs- oder Teilöffnungsphasen können Gewohnheiten, Sichtbarkeit und Vertrauen der Gäste schwächen. › Baupreissteigerungen, Nachträge und unvollständig abgegrenzte Schnittstellen können den Finanzierungsbedarf erhöhen. › Denkmalschutz, Brandschutz, Arbeitsstättenrecht und Topografie können Varianten verzögern oder verteuern. › Eine abschnittsweise Umsetzung ohne funktional geschlossene Etappen kann Provisorien, Doppelarbeiten und ein uneinheitliches Besuchererlebnis erzeugen. › Fehlende Mittel für Ausstellung, Depot, Personal und Wartung können die Wirkung der Hochbauinvestition begrenzen. › Alterung und Rückgang des Ehrenamts können Vorführungen, Besuchsdienst und Spezialwissen gefährden. › Medien- und Mitmachtechnik kann ggf. hohe Folgekosten und Ausfallzeiten verursachen. › Eine zu breite Erzählung kann das Profil verwässern; eine zu enge Bergbaufokussierung kann Teile der Stadtgesellschaft ausschließen. › Wetterabhängigkeit, Konkurrenz um Freizeit und hohe Qualitätsstandards anderer Familienmuseen erhöhen den Erwartungsdruck. › Nicht vollständig lösbare Barrieren können zu Enttäuschungen führen, wenn Kommunikation und Alternativangebote unzureichend sind.

Quelle: Auswertung ift GmbH.

Aus der SWOT ergeben sich diese sechs strategischen Konsequenzen:

- › **Profilkern konsequent sichern:** Bergbausammlung, Besucherstollen, Geschichten der Menschen und historische Werkstätten bilden die gemeinsame Klammer. Ergänzende Themen müssen diesen Kern unterstützen.
- › **Sicherheit und Funktionsfähigkeit priorisieren:** Eingang, Technik, Depot, Brandschutz, Hauptwege, WC und Kernrundgang haben Vorrang.
- › **Investition und Betrieb gemeinsam entscheiden:** Zu jedem baulichen und ausstellerischen Baustein gehören Personalbedarf, Wartung, Reinigung, Ersatzinvestitionen, Öffnungszeiten und Programmbudget.
- › **Barrierefreiheit als Gesamtansatz:** Anreiseinformation, gleichwertige Eingänge, Kernroute, Ausstellung, Buchung und Service müssen zusammen funktionieren. Nicht zugängliche Bereiche benötigen qualitätvolle Alternativen.
- › **Nachfrage verstetigen:** Neben Großveranstaltungen sind regelmäßig buchbare Bildungsangebote, spontane Familienangebote, kleine Wechselanlässe und touristische Kooperationen auszubauen.
- › **Projekt in finanzierbaren, funktional vollständigen Stufen organisieren:** Jede Stufe muss einen erkennbaren Nutzen erzeugen und spätere Ausbauschritte vorbereiten, ohne Doppelplanungen auszulösen.

Offene Informationsbedarfe: Für die nächste Bearbeitungsstufe fehlen insbesondere ein konsolidierter Gesamtinvestitions- und Terminplan einschließlich Ausstellung und Depot, ein belastbares Personal- und Betriebskonzept, eine verbindliche Entscheidung zu optionalen Bauvarianten, detailliertere Besucherdaten sowie die Klärung der externen Depotlösung. Diese Punkte sind für Förderanträge und politische Beschlüsse entscheidend.

Fazit

Die SWOT bestätigt eine klare Entwicklungsperspektive: Das Museum hat ein starkes, lokal verankertes und touristisch entwicklungsfähiges Angebot, dessen Potenzial heute durch Gebäudezustand, Ausstellungsalter, Barrieren und knappe Betriebsressourcen begrenzt wird. Die Chance liegt in einer integrierten Modernisierung, die die gebäudetechnischen Voraussetzungen sichert und entwickelt und die Attraktivität und Vermittlungsansatz der Ausstellung auf ein zukunftsfähiges Niveau hebt. Das größte Risiko wäre eine unvollständige Umsetzung, bei der Bau, Ausstellung, Depot und Personal nicht gemeinsam gedacht, finanziert, gesteuert und umgesetzt werden.

5. Künftiges Besucherpotenzial

Die Analyse, Abschätzung und Plausibilisierung der künftigen Besuchspotenziale des Bergischen Museums ist eine wesentliche Aufgabe dieser Kurzstudie. Zentrale Einflussgrößen sind dabei die dargestellten Kennwerte zum Einzugsgebiet Bergisch Gladbachs im Primärmarkt (Wohnortstarter), das künftige Anlagenkonzept und dessen Eigenschaften sowie die fachliche Einschätzung auf Basis der Vor-Ort-Recherchen und Gespräche.

Im Rahmen einer Besucherpotenzialanalyse wird zunächst das relevante Umfeld, also das Einzugsgebiet für Ausflüge vom Wohnort, bestimmt. Zusammen mit der Zahl der Einwohner Bergisch Gladbachs ergibt sich das Gesamtpotenzial. Dieses Gesamtpotenzial wird hinsichtlich der Ableitung eines Besucherpotenzials für das Bergische Museum durch mehrere Aspekte eingeschränkt:

- › das grundsätzliche Interesse am Besuch einer entsprechenden Einrichtung (ist nicht bei jedem vorhanden)
- › die Bereitschaft, die Distanz vom Wohnort nach Bergisch Gladbach im Rahmen eines Ausflugs zu überwinden und
- › weitere Faktoren, wie die Attraktivität des Wettbewerbsumfelds (Konkurrenz durch andere, ähnliche Angebote).

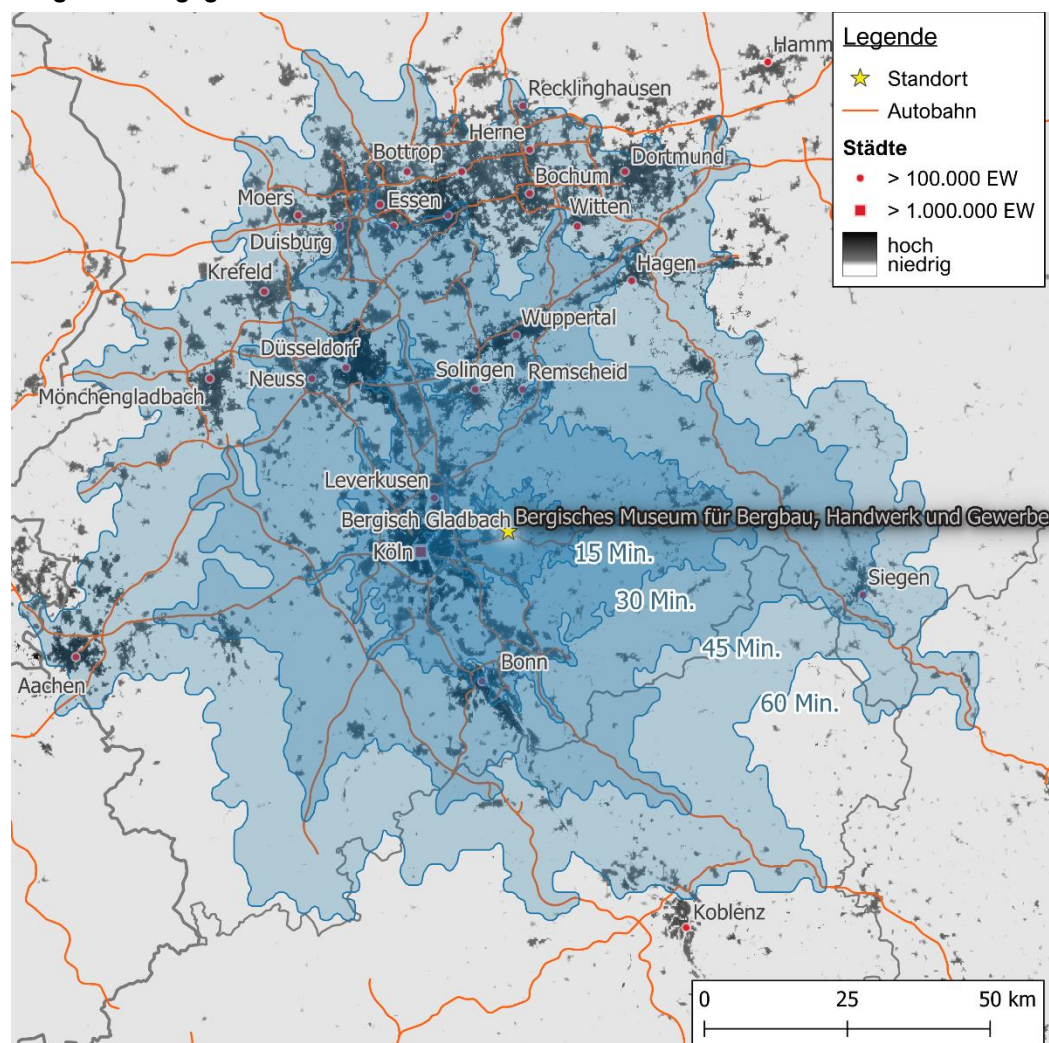
Die Abschöpfung ist das Verhältnis der tatsächlich erreichten Besucherzahl zum Gesamtpotenzial des Einzugsgebiets.

Das Einzugsgebiet und die daraus resultierende An- und Abreisezeit hängen von verschiedenen Einflussfaktoren ab, u. a. von der Aufenthaltsdauer im Bergischen Museum, die abhängig ist von der Attraktivität und Konzeption der Einrichtung sowie der Möglichkeit, diesen Besuch mit dem Besuch anderer

Attraktionen im direkten Standortumfeld zu kombinieren. Je länger sich der Gast an seinem Ausflugsziel aufhält, desto größer ist seine Bereitschaft, längere Anreisezeiten in Kauf zu nehmen, da in der Regel Attraktivität und Aufenthaltsdauer in einem direkten Verhältnis zueinander stehen.

Studien zum Tagesausflugsverhalten (u. a. B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut, dwif) zeigen, dass Besucher von Museen und Ausstellungen bzw. Besucherattraktionen durchschnittlich 62 Minuten bzw. 80 Kilometer Anfahrtszeit in Kauf nehmen. Das Kerneinzugsgebiet einer solchen Einrichtung beträgt für Tagesausflügler demnach rund 60 Minuten Fahrtzeit. Gästebefragungen aus Einrichtungen mit hoher Alleinstellung und/oder Strahlkraft zeigen, dass solche Einrichtungen auch über erheblich größere Einzugsgebiete verfügen können. Aufgrund der begrenzten Ausstellungsfläche und der ausgeprägten Wettbewerbssituation im Umfeld von Bergisch Gladbach ist nicht davon auszugehen, dass das Bergische Museum in Zonen von mehr als 60 Minuten Fahrtzeit eine signifikante Abschöpfung im Prozentbereich erreichen wird. Geringere Abschöpfungsquoten lassen sich nicht für eine Besucherprognose heranziehen, da sich mit ihnen aus statistischen Gründen nur scheingenaue Ergebnisse errechnen lassen.

Abbildung 5: Einzugsgebiet des Bergischen Museums (PKW-Fahrzeit) und Bevölkerung im Einzugsgebiet



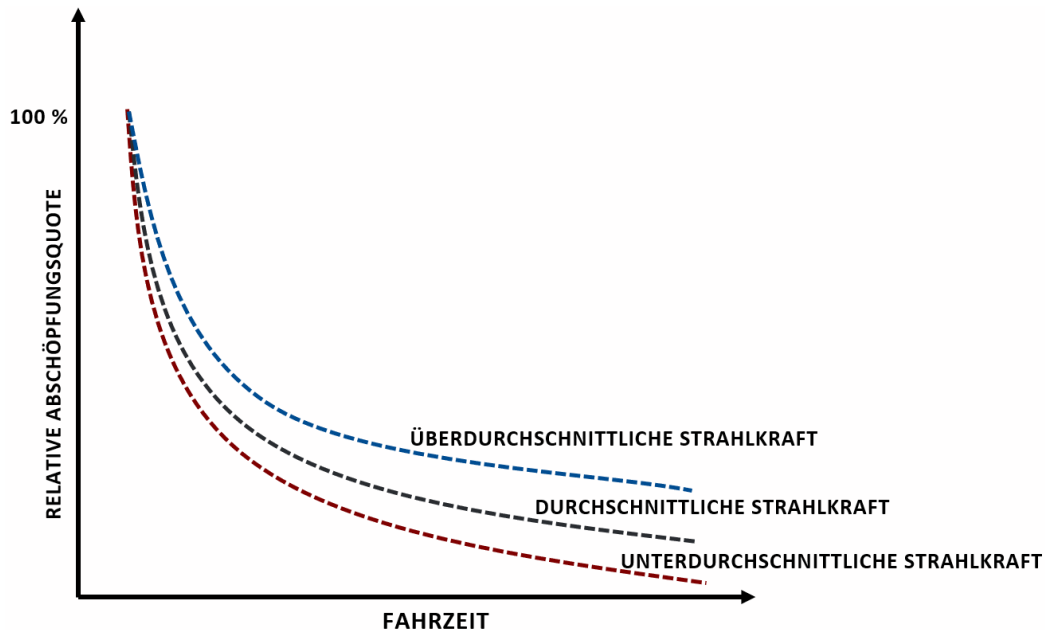
Zone	Einwohner
1: 0-15 Minuten	506.779
2: 16-30 Minuten	2.441.683
3: 31-45 Minuten	3.818.792
4: 46-60 Minuten	5.700.973
Summe	12.468.227

Quelle: eigene Darstellung und Berechnung ift GmbH

Der umfassende Markt der regionalhistorischen und heimatkundlichen Museen erlaubt eine Abschätzung des Besucherpotenzials auf Basis von Vergleichswerten. Als Vergleichsanlagen dienen die im Rahmen der

Benchmark- und Wettbewerbsanalyse betrachteten Einrichtungen sowie weitere vergleichbare Museen im Großraum Rheinland/Ruhrgebiet, für die Besucherzahlen aus den letzten Jahren vorliegen.

Abbildung 6: Idealtypischer Verlauf der Abschöpfungsquote



Quelle: eigene Darstellung ift GmbH

Aufgrund der höheren Akzeptanz der Anreizdistanz, geringerem Wettbewerb in vergleichbarer Fahrzeit und Identifikationseffekten ist die Abschöpfung umso höher, desto näher der Wohnort am Standort der Besucherattraktion gelegen ist. Entsprechend müssen die Nahbereiche bei der Betrachtung des Gesamtpotenzials höher gewichtet werden, um die daraus erzielten Abschöpfungsquoten gemäß der Struktur der jeweiligen Einzugsgebiete vergleichbar zu machen. Die Gewichtung orientiert sich an den Ergebnissen vorliegender Besucherbefragungen und -erhebungen in vergleichbaren Einrichtungen.

Üblicherweise nimmt die Abschöpfungsquote bei Verlassen des Nahbereichs durch geringere Akzeptanz der Distanz und steigende Wettbewerbsintensität exponentiell ab. Einrichtungen mit großer Strahlkraft, Reichweite und Alleinstellung können diesen Effekt bis zu einer gewissen Fahrzeit kompensieren (siehe Abbildung 6: Idealtypischer Verlauf der Abschöpfungsquote).

Aus der unterschiedlichen Gewichtung der einzelnen Zonen und Märkte lässt sich für je-

den Standort ein gewichtetes Besuchspotenzial ableiten, das sich wiederum zur tatsächlich erreichten Besucherzahl ins Verhältnis setzen lässt. Dieses Verhältnis entspricht der Abschöpfungsquote des jeweiligen Museums aus dem standortspezifischen, gewichteten Besuchspotenzial.

Statistische Analysen bestätigen den positiven Zusammenhang zwischen den Potenzialen des jeweiligen Standorts und der tatsächlich erreichten Besucherzahl. Dennoch gibt es große Abweichungen.

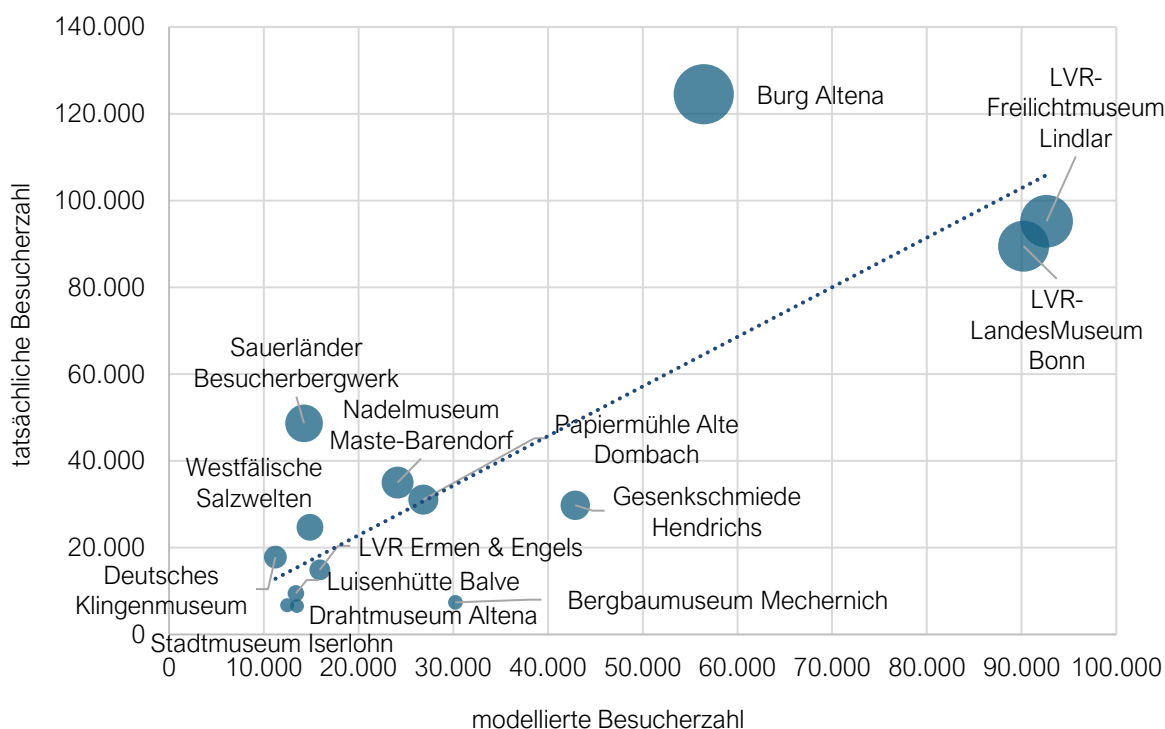
Das zeigt, dass es neben dem aus dem Einzugsgebiet resultierenden Standortpotenzial weitere wichtige Einflussfaktoren auf die Nachfrage gibt. Dazu gehört üblicherweise der Faktor Attraktivität. Ein objektiv messbarer Indikator für die Attraktivität einer Einrichtung ist die Größe der Ausstellungsfläche. Diese korreliert in der Regel nicht nur mit der Attraktivität einer Einrichtung, sondern auch mit der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der Besucher, die wiederum maßgeblich die Distanzbereitschaft der Besucher und damit die Ausdehnung des Einzugsgebietes beeinflusst.

Der Einfluss der unterschiedlichen Faktoren bzw. Variablen auf die Nachfrage und damit deren Gewichtung ist das Ergebnis einer multiplen Regressionsanalyse. Dieses statistische Verfahren untersucht die Zusammenhänge zwischen einer beobachteten abhängigen Variablen (Besucherzahl) und mehreren unabhängigen Variablen.

Als unabhängige Variablen gehen folgende Parameter in die Analyse ein:

- › **gewichtetes Potenzial des Einzugsgebietes**
- › **Größe der Ausstellungsfläche**
- › **Gesamtfläche der Anlage** (für Einrichtungen mit Außenanlagen mit eigenständigem Erlebniswert).

Abbildung 7: Tatsächliche und modellierte Besucherzahl im Vergleich



Quelle: eigene Berechnungen ift GmbH

Das Modell kann bereits mit nur zwei unabhängigen Variablen (die Gesamtfläche der Anlage ist nur bei wenigen Vergleichseinrichtungen von Relevanz) einen Großteil der Unterschiede in den Besucherzahlen erklären.

Jedoch fällt auf, dass mit den Museen der Burg Altena und dem Sauerländer Besucherbergwerk zwei Einrichtungen die modellierten Besucherzahlen in der Praxis deutlich übertreffen. Diese unterscheiden sich von den anderen Einrichtungen, da neben den reinen musealen Ausstellungen wesentliche Attraktivität von ihrem Umfeld ausgeht (Besucher-

bergwerk und Burganlage, u. a. mit Erlebnis-aufzug). Dadurch ist eine breitere Zielgruppenansprache möglich und es wirken andere Nachfragedynamiken.

Aus diesem Grund wurde die Stichprobe um die zwei genannten Einrichtungen bereinigt und ein weiteres Modell berechnet. Trotz der verringerten Stichprobengröße hat das Modell weiterhin eine hohe Güte und erklärt rund 86,5 % der Varianz in den Besucherzahlen. Damit bleibt der Zusammenhang zwischen den strukturellen Merkmalen der Einrichtungen und der jährlichen Besucherzahl auch

nach Ausschluss der stark abweichenden Fälle statistisch belastbar.

Die dem Modell zugrundeliegende Formel ist als log-lineares Modell aufgebaut. Das bedeutet, dass die Besucherzahl nicht direkt, sondern über ihre logarithmierte Größenordnung geschätzt wird. Dadurch werden sehr große Unterschiede zwischen den Einrichtungen gedämpft und einzelne sehr große Anlagen dominieren das Ergebnis weniger stark.

Inhaltlich berücksichtigt das Modell drei zentrale Annahmen: Erstens steigt die Besucherzahl mit zunehmendem Einzugsgebietspotenzial, allerdings nicht linear, sondern abgeschwächt über eine logarithmische Transformation. Zweitens wirkt eine größere Ausstellungsfläche positiv, jedoch mit abnehmendem Grenznutzen. Drittens wird eine attraktive Außen- bzw. Gesamtfläche ebenfalls berücksichtigt, allerdings noch stärker gedämpft. Dadurch wird vermieden, dass große Grundstücks- oder Parkflächen rechnerisch überbewertet werden.

Für das **Bergische Museum** ergibt sich nach diesem Modell ein **rechnerisches Besuchspotenzial von rund 24.000 Besuchern pro Jahr**. Dieser Wert ist jedoch nicht unmittelbar als realistische Zielprognose zu verstehen. Da es sich nicht um eine Neugründung, sondern um eine bestehende Einrichtung handelt, ist die heutige Besucherzahl ein wichtiger zusätzlicher Anker. Die derzeitige Besucherzahl von rund 10.000 Besuchen pro Jahr zeigt, welches Niveau die Anlage unter den aktuellen Rahmenbedingungen tatsächlich erreicht. **Das statistische Modell beschreibt daher eher das strukturelle Besuchspotenzial, nicht automatisch die kurzfristige oder vollständig erreichbare Besucherzahl.**

Um diesen Unterschied zu berücksichtigen, wurde eine Ankerfunktion verwendet. Dabei wird nicht der gesamte Abstand zwischen heutiger Besucherzahl und rechnerischem Strukturpotenzial angesetzt, sondern nur ein bestimmter Anteil des bislang nicht erreichten Potenzials.

Tabelle 1: Prognose der Besucherzahl in Szenarien

Szenario	Realisierung des unerreichten Potenzials	Prognose (Besuche/Jahr)
Konservativ	25 %	13.500
Mittel	50 %	17.500
Ambitioniert	75 %	20.500

Quelle: eigene Berechnungen ift GmbH

Das **konservative Szenario** unterstellt, dass durch eine reine Ertüchtigung nur ein begrenzter Teil des strukturellen Potenzials aktiviert werden kann. Es beträgt rund **13.500 Besuche/Jahr**.

Das **mittlere Szenario** geht davon aus, dass die neu gestaltete Ausstellung, die Optimierung der Barrierefreiheit und des Besuchskomforts u.a. durch den neuen Eingangsbereich die Anlage deutlich stärkt, aber weiterhin nur etwa die Hälfte des rechnerisch nicht ausgeschöpften Potenzials realisiert wird. Das sind in diesem Fall dann **17.500 Besuche/Jahr**.

Das **ambitionierte Szenario** setzt eine sehr hohe Wirkung der neu gestalteten Ausstellung, der Optimierung der Barrierefreiheit und des Besuchskomforts voraus sowie den Ausbau an publikumswirksamen Veranstaltungen. Damit verdoppelt sich die Zahl der jährlichen Besuche gegenüber 2025 auf rund **20.500 Besuche**. Es sollte daher nicht als Regelfall, sondern als obere Entwicklungsperspektive bzw. „optimistisches Szenario“ verstanden werden.

Wichtig: Voraussetzung für alle drei Szenarien sind

- › eine **professionelle Betriebsführung**
- › **marktübliche Öffnungszeiten** (also mehr als bisher)
- › **umfassendes Marketing**
- › **stärkere Erschließung von Zielgruppen** jenseits der Schulklassen, also vor

allem von **Einzelgästen und Paaren, Familien und Gruppen.**

Auch im Bereich der Schulklassen besteht noch Potenzial, wenn hier die Betreuungskapazität ausgebaut und das Marketing im Kölner Raum intensiviert wird. Vorteil ist hier die sehr gute Anbindung an das Netz der KVB.

Erlöspotenzial

Eine Auswertung der Kassenstatistik ergab für 2025 rund 11.000 € Erlöse aus Eintritten, rund 7.000 € aus Veranstaltungen und Programmen sowie rund 3.500 € aus Verkäufen bzw. Shop. Die Eintrittserlöse sind damit bislang sehr niedrig und spiegeln die derzeit stark ermäßigte bzw. kostenfreie Ticketstruktur wider.

Das ambitionierte Besuchsszenario geht von rund 20.500 Besuchen pro Jahr aus. Würde es gelingen, die Ticketstruktur zugleich deutlich in Richtung zahlender Erwachsener zu verschieben – hier modellhaft 45 % Erwachsene Vollzahler und 15 % Erwachsene Gruppen, bei gleichbleibendem Anteil ermäßigter

Kindertickets –, ergäben sich bereits bei den heutigen Eintrittspreisen von 3,00 € für Erwachsene und 1,50 € ermäßigt rechnerische Eintrittserlöse von rund 41.500 € pro Jahr. Gegenüber 2025 entspräche dies knapp einer Vervielfachung.

Bei einer moderaten Anpassung des regulären Erwachsenen Eintritts auf 6,00 € nach Neugestaltung der Ausstellung läge das Eintrittspotenzial – bei ansonsten unveränderten ermäßigten Tarifen – bei rund 69.000 € pro Jahr. Würde zugleich der ermäßigte Tarif bzw. Gruppentarif proportional auf 3,00 € angepasst, ergäbe sich ein rechnerisches Eintrittspotenzial von rund 83.000 € pro Jahr.

Hinzu kommen zusätzliche Erlöspotenziale aus Führungen, Kindergeburtstagen, Veranstaltungen und Shopverkäufen. Diese lassen sich jedoch erst im Rahmen eines Betriebskonzeptes mit konkret definiertem Veranstaltungsprogramm, Preisstruktur, Öffnungszeiten, Personal- und Wirtschaftsplan belastbar abschätzen.

Fazit

Die Analyse des Besuchspotenzials des Bergischen Museums auf Basis von Einzugsgebiet, gewichteten Werten hinsichtlich Typ, Thema und Lage weitgehend vergleichbarer Museen und der fachlichen Einschätzung der aktuellen und möglichen künftigen Attraktivität auf Basis der derzeit vorliegenden Planungen und Konzepte ergibt einen Korridor von möglichen 13.500 bis 20.500 Besuchen/Jahr. Voraussetzung für das Erreichen der mittleren Variante mit 17.500 Besuchen und der ambitionierten Variante mit 20.500 Besuchen/Jahr ist die deutliche Attraktivierung durch die neue Ausstellung sowie die Optimierung von Barrierefreiheit und Aufenthaltskomfort. Generell wichtig und Voraussetzung für das Erreichen höherer Besuchszahlen sind professioneller Betrieb, und umfassendes Marketing. Ein wichtiger Hebel sind zudem Veranstaltungen.

Das dargestellte Potenzial geht einher mit einem deutlich höheren Niveau an Ticket- und sonstigen Erlösen. Es beträgt ein Mehrfaches der aktuell erzielten Erlöse.

6. Förderzugänge

In diesem Kapitel werden mögliche Förderzugänge beschrieben. Einen grundsätzlichen Überblick über mögliche Förderkulissen bietet dazu der Förderkompass NRW: <https://www.nordrhein-westfalen-foerdert.nrw/> Das Portal befindet sich noch im Aufbau. Es werden laufend Förderkulissen und Antragsverfahren ergänzt. Die möglichen Förderzugänge wurden dabei nach dem Hauptgegenstand der Investition unterschieden.

6.1 Gebäude und Barrierefreiheit

Mögliche Förderungen für die baulichen Maßnahmen am Bergischen Museum sind aus unserer Sicht die folgenden.

6.1.1 Denkmalförderung Land NRW 2026

Gefördert werden

Maßnahmen, die im Sinne des Denkmalschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen der Erhaltung, Sicherung und denkmalgerechten Nutzung von Denkmalen dienen, unter anderem:

- › Instandsetzung und Restaurierung historischer Bausubstanz
- › Sicherungs- und Freilegungsmaßnahmen
- › Restaurierung von Fenstern, Fassaden, Dächern und Bauteilen
- › wissenschaftliche Untersuchung und Dokumentation
- › Präsentation und Vermittlung von Denkmalen

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes NRW	natürliche Personen (private Denkmaleigentümerinnen oder -eigentümer), juristische Personen des privaten Rechts, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Gemeinden	Bauliche Maßnahmen (allerdings aufgrund der max. Höhe nur als Ergänzung)	› 30% Kommunen, Kirchen etc. › 50% private Eigentümer Höchstbetrag mind. 100.000 bis 350.000 Euro	31.03.2027 (voraussichtlich)

Weiterführende Informationen

https://www.mhkbd.nrw/system/files/media/document/file/leitfaden_zur_denkmalforderung_nrw_2026.pdf

6.1.2 Städtebauförderung

Gefördert werden

- › die Vorbereitung der Gesamtmaßnahme einschließlich Erarbeitung (Fortschreibung) integrierter städtebaulicher Entwicklungskonzepte,
- › **Maßnahmen des Klimaschutzes, zur Anpassung an den Klimawandel und zur Verbesserung der grünen Infrastruktur (u. a. energetische Gebäudesanierung, Bodenentsiegelung, Flächenrecycling, klimafreundliche Mobilität, Nutzung klimaschonender Baustoffe, Schaffung/Erhalt oder Erweiterung von Grünflächen und Freiräumen, Vernetzung von Grün- und Freiflächen, Begrünung von Bauwerksflächen, Erhöhung der Biodiversität),**
- › Bau- und Ordnungsmaßnahmen,
- › Maßnahmen zur Aufwertung des öffentlichen Raumes (Straßen, Wege, Plätze), zur Erneuerung des baulichen Bestandes,
- › Maßnahmen zur Revitalisierung von Brachflächen einschließlich Nachnutzung bzw. Zwischennutzung,
- › **Maßnahmen des städtebaulichen Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, zum Erhalt und zur Sicherung des bau- und gartenkulturellen Erbes sowie stadtbildprägender Gebäude,**
- › Maßnahmen zur Sicherung der Daseinsvorsorge,
- › **Maßnahmen der Barrierearmut bzw. -freiheit,**
- › **Maßnahmen zum Einsatz digitaler Technologien (städtebauliche Vernetzung von Infrastrukturen, Daten),**
- › Quartiersmanagement, Leistungen von Beauftragten, Beratung von Eigentümerinnen und Eigentümern,
- › interkommunale Maßnahmen, insbesondere von kleineren Städten und Gemeinden, sowie Stadt-Umland-Kooperationen einschließlich Maßnahmen zur Bildung interkommunaler Netzwerke,
- › Maßnahmen zur Steigerung der Baukultur, insbesondere der Planungs- und Prozessqualität,
- › Maßnahmen mit hohem Innovations- und Experimentiercharakter in außerordentlichen Stadtentwicklungsformaten,
- › Beteiligung und Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern (zum Beispiel Verfügungsfonds und „Tag der Städtebauförderung“).

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Ministerium für Heimat, Kom- munales, Bau und Digitalisie- rung des Lan- des NRW Land NRW und Bund	Antragsteller sind Gemeinden und Gemeindever- bände	- Eingangsbereich - Wegeführung - öffentliche Räume - Barrierefreiheit - Besucherlenkung	40 bis 80 % Keine Förder- grenzen	Städtebauför- derung 2027 Antragsfrist 30. Oktober 2026

Weiterführende Informationen

<https://www.mhkbd.nrw/themenportal/staedtebaufoerderung>

6.2 Ausstellung

Folgende Förderprogramme sind aus fachlicher Sicht für die Ausstellung bzw. Besucherlenkung und Ausschilderung geeignet:

6.2.1 Struktur- und Dorfentwicklung des ländlichen Raums

Gefördert werden

- › Maßnahmen zur Gestaltung von dörflichen Plätzen, Straßen, Wegen, Freiflächen sowie von Ortsrändern,
- › Maßnahmen zur Schaffung, Erhaltung und der Ausbau dorfgemäßer Gemeinschaftseinrichtungen,
- › Mehrfunktionshäuser, Räume zur gemeinschaftlichen Nutzung sowie Co-Working Spaces,
- › Maßnahmen zur Erhaltung regionaltypischer ländlicher Bausubstanz,
- › **Maßnahmen zur Schaffung, Erhaltung, Verbesserung und der Ausbau von Freizeit- und Naherholungseinrichtungen mit überwiegend lokalem oder regionalem Bezug einschließlich ergänzender Nebenanlagen und Ausschilderungen,**
- › Maßnahmen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe zur Umnutzung ihrer Bausubstanz sowie deren Vorbereitung und Begleitung, insbesondere für Gewerbe-, Dienstleistungs-, Handels-, kulturelle, öffentliche und gemeinschaftliche Zwecke, Umnutzung dörflicher Bausubstanz,
- › Initiierung, Begleitung und Einführung von IT- und softwaregestützten Lösungen zur Förderung der Infrastruktur ländlicher Gebiete im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union gemäß § 1 Absatz 1 Nummer 7 des GAKG und die Durchführung von Schulungsmaßnahmen zu deren Implementierung und Anwendung,

- › Investitionen in die Schaffung, Sicherung, Verbesserung und Ausdehnung stationärer und mobiler Einrichtungen für lokale Basisdienstleistungen sowie damit im Zusammenhang stehender Konzeptionen,
- › **Hinweise auf Sehenswürdigkeiten, neue oder ersetzende Ausschilderung von Wegen** sowie Aufstellung oder Aktualisierung von Verweis- oder Erläuterungstafeln einschließlich damit im Zusammenhang stehender Verweleinrichtungen und **Maßnahmen zur Schaffung, Erhaltung, Verbesserung und der Ausbau von zur öffentlichen Nutzung vorgesehenen Ausstellungs-, Museums- oder anderer Einrichtungen zur Bereitstellung von Tourismusdienstleistungen.**

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW	Gemeinden und Gemeindeverbände sowie juristische Personen, die den Status der Gemeinnützigkeit erfüllen, Natürliche Personen, Personengesellschaften sowie nicht unter Nummer 1 genannte juristische Personen des Privatrechts sowie des öffentlichen Rechts.	Ausschilderung, Ausstellung, ggf. kleine bauliche Maßnahmen, aufgrund der max. Förderhöhe jedoch begrenzt	35, 65, 70 oder 85 % Die Fördersummen betragen: › 70 % bei Gemeinnützigkeit des Antragstellers jedoch höchstens 250.000 € › 35 % bei nicht Gemeinnützigkeit des Antragstellers jedoch höchstens 50.000 €	voraussichtlich wieder ab Januar 2027

Weiterführende Informationen

<https://www.mlv.nrw.de/themen/landwirtschaft/laendliche-raeume/strukturentwicklung-laendlicher-raeume/struktur-und-dorfentwicklung/>

6.2.2 Heimatzeugnis

Gefördert werden

- › **Konzepterstellung & Inszenierung:** Kosten für die inhaltliche und mediale Aufbereitung, wie z.B. die Konzeption von Ausstellungen, die Erstellung von Denkmalfaden oder virtuellen Museen
- › **Bauliche Maßnahmen & Infrastruktur:** Herrichtung, Inszenierung und Restaurierung von historischen Gebäuden, Museen, Plätzen oder Orten.
- › **Energetische Sanierung:** Kosten für die energetische Sanierung von identitätsstiftender, vereinseigener Infrastruktur, sofern diese der gesellschaftlichen Begegnung und dem sozialen Zusammenhalt dient.
- › **Barrierefreiheit:** Ausgaben für den barrierefreien Umbau von Präsentationsorten und Begegnungsstätten.
- › **Sach- und Dienstleistungsausgaben:** Anschaffungen für Ausstellungsobjekte, Medientechnik, Materialkosten und Honorare für externe Dienstleister (z.B. Handwerker, Restauratoren, Architekten).
- › **Ehrenamtliches Engagement:** Bürgerschaftliches Engagement/Eigenleistungen können unter bestimmten Voraussetzungen fiktiv als förderfähige Ausgaben (mit ca. 15 Euro pro Stunde) geltend gemacht werden.

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung NRW	Städte, Kreise und Gemeinden sowie private und gemeinnützige Organisationen in Nordrhein-Westfalen	Ausschilderung, Ausstellung, ggf. kleine bauliche Maßnahmen, aufgrund der max. Förderhöhe jedoch begrenzt	90% Fördersummen mind. 100.000 bis zu 1,5 Mio. (meist ca. 500.000 Euro)	1.11.2025 – 31.10.2026

Weiterführende Informationen: <https://www.mhkbd.nrw/foerderprogramme/heimat-zeugnis>

6.2.3 LVR Regionale Kulturförderung

Gefördert werden

- › Kulturelles Erbe des Rheinlandes
- › Maßnahmen und Projekte zu Archäologie, **Denkmalschutz, Heimatpflege, Rheinischer Geschichte** und Volkskunde
- › Kulturelle Veranstaltungen: Kunst, Literatur, Musik, Tanz, Theater
- › Kulturelle Bildung, **Vermittlung und Kooperation, Ausstattung zur kulturellen Vermittlung**
- › Publikationen, Tagungen, Forschungsprojekte
- › **Ausstellungen**
- › Erwerb, Schaffung oder Herrichtung von Kunstobjekten oder Kulturgütern

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Landschaftsverband Rheinland Förderbezirk: Rheinland Ost	"Mitgliedskörperschaften des LVR (die im Landesteil Nordrhein liegenden 13 kreisfreien Städte, 12 Kreise sowie die StädteRegion Aachen); kreisangehörige Städte und Gemeinden; Museen, Sammlungen, Archive; Operativ tätige Stiftungen; rechtsfähige, gemeinnützige Vereine und Institutionen sowie Fördervereine; Jugend- und Bürgerzentren in gemeinnütziger Trägerschaft; Kirchliche Institutionen; selbstständige öffentliche Einrichtungen; LVR-Kulturdienststellen"	Ausstellung	90% Fördersummen k.A. (insgesamt 7,6 Mio. in 2026)	Bis Februar

Weiterführende Informationen

https://www.lvr.de/de/nav_main/kultur/berdasdezernat_1/frderungen/regionale_kulturfoerderung/regionale_kulturfoerderung_1.jsp

6.2.4 LVR Museumsförderung

Gefördert werden

- › Inventarisierung, Dokumentation, Pflege und Ausbau der Sammlungen
- › **Museums- und Ausstellungskonzepte** für Dauer- und Sonderausstellungen
- › **Einrichtung und Gestaltung bei der Neupräsentation von Sammlungen** sowie bei Museumsneugründungen

Einsatz neuer Medien und Präsentation im Internet

- › Konservierung und Restaurierung
- › Museumspädagogik, **Vermittlungsarbeit**, Öffentlichkeitsarbeit und **Besucherorientierung**
- › Museumsorganisation und -management sowie Finanzierungsplanung
- › Forschung und Publikation

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Landschaftsverband Rheinland	alle kommunalen und nichtkommunalen Museen, Sammlungen und Ausstellungshäuser des Rheinlandes, unabhängig von ihrer Trägerschaftsform	Konzeption, Vermittlung neue Medien, Besucherorientierung	90% Fördersummen k. A.	Mitte November

Weiterführende Informationen

https://www.lvr.de/de/nav_main/kultur/museumsberatung_1/foerderung_2/museumsfoerderung_1.jsp

6.2.5 Stiftungen

Schon bisher tritt die **Kämpgen-Stiftung** als Förderer des Bergischen Museums auf. Ziel der Stiftung ist es, die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen nachhaltig zu verbessern.

Gefördert werden u.a.:

- › **Mobilität – Barrierefreiheit:** Anschaffung behindertengerecht ausgestatteter Fahrzeuge. Um- und Erweiterungsbauten wie etwa Aufzüge, Sanitäranlagen, Leitsysteme für Sinnesbehinderte, Kommunikationshilfen für nichtsprechende Menschen, Mobiliar, rollstuhlgerechte Zuwegungen sowie Informationsveranstaltungen oder Aufklärungskampagnen.
- › **Freizeitmaßnahmen – Kultur- und Sportangebote:** Unterschiedlichste Projekte im Bereich von Ferienprogrammen, Kunst-, Kultur- und Sportveranstaltungen. Förderfähig sind z. B. Fahrtkosten, Kosten für die Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmenden, Programmkosten im Zuge von Ausflügen und Aufwandsentschädigungen oder Honorare für betreuende Personen. Zu den Fördermaßnahmen gehören zudem die Kostenbeteiligung an Workshops, Kursen, Seminaren, Musik-, Tanz- und Theateraufführungen sowie die barrierefreie Gestaltung von Kulturstätten und deren Angeboten.

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Kämpgen-Stiftung	gemeinnützige Organisationen im Großraum Köln, die sich für Menschen mit Behinderungen einsetzen	Barrierefreie und barrierearme Gestaltung von Außenbereich und neuer Dauerausstellung, Programme und Workshops (Personalkosten, Honorarkosten, Sachkosten und Investitionskosten)	Max. 80% Eigenleistungen werden ebenfalls berücksichtigt Fördersummen k. A.	Bei Projekten > 10.000 € feste Stichtage in Frühjahr und Herbst

Weiterführende Informationen

<https://kaempgen-stiftung.de/>

Die **Aktion Mensch** unterstützt Projekte für Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche sowie Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten.

Gefördert werden

- › **Inklusiver Sozialraum:** Formate, die Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbringen, in den Bereichen Sport, Musik, Theater und Kunst.
- › **Selbstwirksamkeit:** Projekte, bei denen junge Menschen, deren Beteiligung und Teilhabe eingeschränkt sind, ihre Freizeit selbstbestimmt und selbstwirksam gestalten. Neue, inklusive, nachhaltige und partizipative Angebote, die gegenseitige Akzeptanz fördern, Zugangsbarrieren abbauen und Beteiligung ermöglichen.
- › **Jeweils als Projektförderung** (zeitlich begrenzte Vorhaben), **Anschubförderung** (Aufbau neuer, auf Dauer angelegter ambulanter Angebote), **Investitionsförderung** (Kauf, Bau, Umbau und Ausstattung von Grundstücken und Immobilien sowie den Kauf und Umbau von Fahrzeugen, bis max. 10%), **Mikroförderung** (lokale, zeitlich begrenzte kleine Vorhaben – auch ohne zu erbringende Eigenmittel), **Pauschalförderung** (z. B. Ferienreisen und Bildungsmaßnahmen).

Fördergeber	Antragsteller	Geeignet für	Förderquote Fördersumme	Antragsfrist
Aktion Mensch	freie gemeinnützige Organisationen (juristische Person, gemeinnützig, Sitz in Deutschland haben, neben dem geschäftsführenden Organ über ein unabhängiges eigenes Aufsichtsorgan verfügen)	Integrativ wirkende Programme, insbesondere für junge Menschen	k. A., generell „angemessener Eigenanteil“, bei Förderaktion „Zeichen setzen! Für mehr Respekt und Vielfalt“ max. 7.500 € ohne Eigenanteil, bei Projektförderung „Kultur und Sport vor Ort“ max 50.000 € bei mind. 10% Eigenanteil)	Jährlich 3 Zyklen

Weiterführende Informationen

<https://www.aktion-mensch.de/>

Zu prüfen ist jeweils, ob der Förderverein als Antragsteller auftreten sollte und die Anforderungen erfüllt.

Folgende Fördermöglichkeiten wurden geprüft, aber für nicht geeignet befunden

- › **Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW)**
(früher RWP NRW Infrastrukturrichtlinie, da der Rheinisch-Bergische Kreis kein Fördergebiet ist)
- › **EFRE Erlebnis NRW 2021-27**
Aktuell kein Aufruf mehr geplant, die neue EU-Förderperiode startet 2028-34, Erfolgchancen abhängig vom Inhalt des neuen Förderaufrufes
- › **Denkmalförderung Bund**
Nur Förderung national bedeutsamer Sammlungen oder Gebäude
- › **LEADER (Bergisches Wasserland)**
Bergisch Gladbach liegt nicht in der Gebietskulisse
- › **Finanzierungsmöglichkeiten über die NRW Bank**
Für die Sanierung von Baudenkmälern in NRW, einschließlich musealer Einrichtungen, stellt die NRW.BANK **zinsgünstige Darlehen mit festen Zinssätzen** zur Verfügung. Der Förderhöchstbetrag für private Eigentümer oder juristische Personen liegt bei 150.000 € pro Objekt (bzw. für allgemeine Denkmalzuschüsse bis zu 350.000 €). Die Antragstellung erfolgt in der Regel über die Hausbank. **Die Darlehen müssen zurückgezahlt werden.**
- › **NRW-Stiftung:** Ausgeschlossen sind Kommunen, Gebietskörperschaften, Einzelpersonen, kommerzielle Einrichtungen und nicht-gemeinnützige Antragsteller. Eine Antragstellung über den Förderverein wäre zu prüfen.

Fazit

Für die angedachten Maßnahmen (bauliche Investitionen, Barrierefreiheit, Besucherlenkung und Ausstellung) ist – aufgrund der Deckelung der Fördersummen – eine **Kombination aus verschiedenen Förderprogrammen** deutlich realistischer als die Finanzierung über ein einzelnes Programm. Die geplanten **baulichen Maßnahmen** passen in die **Denkmalförderung und Städtebauförderung**, die beide vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes NRW verwaltet werden. Aufgrund der Antragsfrist im Herbst 2026 für die Städtebauförderung 2027 sollte hier kurzfristig Kontakt aufgenommen werden.

Die **Erneuerung der Ausstellung**, aber auch teilweise für die **barrierefreie Ertüchtigung sowie Besucherlenkung und Ausschilderung** sind die **Programme Heimatzeugnis und die LVR-Förderungen** aufgrund der hohen Förderquote attraktiv. Ergänzend könnte die **Förderung zur Struktur- und Dorfentwicklung des ländlichen Raums** genutzt werden.

Wichtig bei der Kombination verschiedener Förderprogramme ist die Entwicklung **einer integrierten Förderstrategie**, die Bau, Denkmalpflege, Barrierefreiheit und Ausstellung als zusammenhängendes Vorhaben beschreibt und entsprechende Kosten ausweist. Dadurch lassen sich verschiedene Programme kombinieren und Förderquoten optimieren, aber auch sicherstellen, dass keine Doppelförderung vorliegt. Grundsätzlich ist es empfehlenswert, mit den fördergebenden Stellen und der Bezirksregierung frühzeitig Kontakt aufzunehmen, um die Chancen des Vorhabens zu klären.

7. Fazit und nächste Schritte

Das Bergische Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe steht an einem entscheidenden Punkt seiner weiteren Entwicklung. Die vorliegenden Analysen zeigen deutlich: Das Museum hat einen starken inhaltlichen Kern, ein authentisches historisches Ensemble, eine regional bedeutsame Sammlung, ein attraktives Außengelände, bewährte Bildungsangebote und ein hohes Maß an bürgerschaftlichem Engagement. Gleichzeitig begrenzen der bauliche und technische Zustand des Haupthauses, die veraltete Dauerausstellung, fehlende Barrierefreiheit, Defizite bei Service (Öffnungszeiten) und Aufenthaltsqualität sowie die knappen personellen Ressourcen die Wirkung des Hauses erheblich.

Die derzeitige Teilöffnung des Außengeländes sichert wichtige Angebote und hält das Museum sichtbar. Sie kann jedoch keine dauerhafte Lösung sein. Ohne eine tragfähige Perspektive für Haupthaus, Besucherstollen, Ausstellung, Depot, Barrierearmut und Betrieb würde das Museum langfristig an Attraktivität, Funktion und Legitimation verlieren. Umgekehrt besteht die Chance, das Bergische Museum ausgehend von seinen vorhandenen Stärken als zeitgemäßes Stadtmuseum, außerschulischen Lernort, Begegnungsort und touristischen Anlaufpunkt in Bensberg zu sichern, zu entwickeln und fit für die nächsten Jahrzehnte zu machen.

Die Besucherpotenzialanalyse zeigt hierfür einen realistischen Entwicklungskorridor. Je nach Umfang der Sanierung, Qualität der neuen Ausstellung, Verbesserung von Barrierearmut, Aufenthaltskomfort, Öffnungszeiten, Betrieb und Vermarktung erscheint künftig ein Potenzial von rund 13.500 bis 20.500 Besuchen pro Jahr plausibel. Die mittlere und ambitionierte Variante setzen jedoch nicht nur bauliche Investitionen voraus, sondern einen professionellen, verlässlich finanzierten Museumsbetrieb mit ausreichendem Personal, klaren Öffnungszeiten, attraktiven Veranstaltungen, wirksamen Marketing und erfolgreicher Kooperation mit Schulen, Tourismus, Kulturakteuren und Förderverein.

7.1 Was bereits vorliegt

Für die **nächste Entscheidungsstufe** liegt bereits eine breite fachliche Grundlage vor. Dazu gehören insbesondere:

- › eine **Machbarkeitsstudie** zur baulichen Sanierung, funktionalen Neuordnung und technischen Ertüchtigung des Museumsensembles, einschließlich Kostenrahmen in Anlehnung an die DIN 276 - Kosten im Bauwesen, hierin enthalten sind auch Aussagen zur Haustechnik,
- › eine **brandschutztechnische Stellungnahme** mit Hinweisen zu Sonderbau, Rettungswegen, Personenzahlen und weiteren Anforderungen,
- › eine **denkmalschutzrechtliche Einschätzung** der unteren Denkmalbehörde und des LVR zur Erweiterung der Gebäude (Planungen grundsätzlich akzeptabel, vorbehaltlich der denkmalverträglichen Umsetzung),
- › ein **Konzept zur barrierearmen Gestaltung der Außenanlagen** einschließlich **Kostenrahmen** und Maßnahmenprioritäten,
- › eine **Konzeptskizze für die neue Dauerausstellung** mit inhaltlicher Dramaturgie, Zielgruppenansatz, Vermittlungsprinzipien, Medienideen und erster Kostenschätzung,
- › diese **Besucherpotenzialanalyse** mit Bewertung von Ist-Situation, Nachfrage, Funktion und Wirkung, SWOT-Profil und Besucherprognose,

- › eine **Fördermittelrecherche** mit geeigneten Zugängen insbesondere in den Bereichen Denkmalförderung, Städtebauförderung, Heimat-Zeugnis, LVR Regionale Kulturförderung, LVR-Museumsförderung sowie Struktur- und Dorfentwicklung des ländlichen Raums.

Damit ist die grundsätzliche Entwicklungsrichtung fachlich gut vorbereitet. Was noch fehlt, ist ein vollständig belastbarer Gesamtentscheidungsrahmen, der Investitionen, Förderung, städtischen Eigenanteil, Folgekosten, Betrieb und Zeitplan gemeinsam abbildet. Genau dieser Schritt ist nun erforderlich.

7.2 Erforderliche nächste Schritte

Vor einer endgültigen Investitionsentscheidung sollten die vorhandenen Teilplanungen in einem integrierten Realisierungs- und Finanzierungskonzept zusammengeführt werden. Dieses sollte insbesondere folgende Bausteine enthalten:

- › **Konsolidierter Gesamtkostenrahmen:** Zusammenführung aller Kosten für Hochbau, Technik, Brandschutz, Außenanlagen, Barrierearmut, Ausstellung, Ausstattung, Depot, Interimsmaßnahmen, Planung, Projektsteuerung, Reserven und Baupreisfortschreibung. Dabei sind mögliche Kostenüberschneidungen und noch nicht enthaltene Positionen zu klären.
- › **Vertiefung der Bau- und Ausstellungskosten:** Die bisherige Machbarkeits- und Konzeptphase sollte in eine fundiertere Planungs- und Kostentiefe überführt werden. Für die baulichen Maßnahmen ist mindestens eine abgestimmte Kostenberechnung nach DIN 276 auf Basis einer vertieften Vor-/Entwurfsplanung erforderlich. Für die Ausstellung sind Objektliste, Medienumfang, Grafik, Licht, Vitrinen, Repliken, Barrierefreiheitsbausteine, Restaurierung, Montage, Wartung und Reserve konkreter zu beziffern.
- › **Betriebskonzept mit Wirtschaftsplan:** Für den späteren Regelbetrieb ist ein Betriebskonzept mit Öffnungszeiten, Angebotsstruktur, Veranstaltungsprogramm, Erlösen (Eintritt, Shop, Veranstaltungen, Sonstiges), Betriebs- und Personalkosten zu erarbeiten. Dieses sollte mindestens fünf Jahre, besser zehn Jahre ab Wiedereröffnung abbilden.
- › **Personalkonzept:** Parallel ist zu klären, welche personellen Ressourcen für Museumsleitung, Sammlung/Depot, Bildung und Vermittlung, Besucherservice, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Haustechnik, Pflege, Reinigung, Wartung, Ehrenamtskoordination und Sponsoring/Fördermittelmanagement erforderlich sind. Der Förderverein bleibt ein großer Vorteil, kann aber ein professionelles hauptamtliches Rückgrat nicht ersetzen.
- › **Projektorganisation und Bauherrenfunktion:** Die Stadt muss festlegen, wie Planung und Umsetzung gesteuert werden. Zu entscheiden ist, ob die Projektsteuerung vollständig durch die Verwaltung bzw. das Bauamt geleistet werden kann oder ob ein externer Projektsteuerer erforderlich ist. In der Umsetzung zu beachten sind die zahlreichen Schnittstellen zwischen Denkmal, Bau, Haustechnik, Ausstellung, Barrierearmut, Depot, Fördermitteln und laufendem Teilbetrieb.
- › **Realisierungsfahrplan:** Notwendig ist ein realistischer Zeitplan mit Planungs-, Genehmigungs-, Förder-, Vergabe-, Bau-, Ausstellungs-, Test- und Eröffnungsphasen. Dabei sollten funktional sinnvolle Bauabschnitte gebildet werden. Jede Stufe muss einen eigenständigen Nutzen erzeugen, spätere Ausbauschritte vorbereiten und Doppelarbeiten vermeiden.
- › **Finanzierungskonzept:** Auf Basis des konsolidierten Kostenrahmens ist ein konkretes Finanzierungskonzept zu erstellen. Dabei sind die aufgezeigten Förderzugänge gezielt zu kombinieren. Für jede Maßnahme ist zu klären, welcher Förderzugang tatsächlich geeignet ist,

welche Förderquote zur Anwendung kommt, wann Anträge zu stellen sind, welche Eigenanteile verbleiben und in welchen Haushaltsjahren diese durch die Stadt bereitzustellen wären.

- › **Klärung der 0-Variante:** Zusätzlich sollte berechnet werden, welche Kosten und Folgen entstehen, wenn keine umfassende Sanierung erfolgt. Diese 0-Variante muss realistisch darstellen, was es bedeutet, nur das Außengelände weiter zu betreiben, das Hauptgebäude geschlossen zu halten, gleichwohl Verkehrssicherung, Unterhalt, Energie, Schadensprävention, Sammlungssicherung, Verwaltung, Mindestbetrieb und Kommunikation weiter zu finanzieren. Dazu gehören auch entgangene Erlöse, sinkende Besucherzahlen, Imagewirkungen und die schrittweise Verschlechterung von Gebäude- und Sammlungszustand.
- › **Depot- und Sammlungskonzept:** Die externe Depotlösung ist Voraussetzung für Bauablauf, Ausstellungserneuerung und konservatorische Sicherung. Sie sollte deshalb nicht nachgeordnet behandelt werden, sondern als eigener Projektbaustein mit Kosten, Flächen, Transport, Erschließung, Inventarisierung und Betrieb geklärt werden.
- › **Kommunikation und Beteiligung:** Für die Bau- und Übergangsphase braucht das Museum eine Kommunikationsstrategie. Ziel ist, Sichtbarkeit, Vertrauen und Bindung zu erhalten, auch wenn das Haupthaus länger geschlossen bleibt. Das 100-jährige Bestehen im Jahr 2028 kann dabei als Anlass für Beteiligung, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit und politische Kommunikation genutzt werden.

7.3 Entscheidungsbedarf

Für die nächste politische Befassung kann realistischerweise nicht bereits die vollständige bauliche Gesamtinvestition beschlossen werden, sondern zunächst die verbindliche Erarbeitung weiterer Entscheidungsgrundlagen für diese Investition. Aus fachlicher Sicht sollte die Stadt jetzt beschließen bzw. auslösen:

- › die **Zusammenführung** aller Teilplanungen zu einem **integrierten Realisierungs-, Betriebs- und Finanzierungskonzept**,
- › die **Vertiefung der Kosten** für Gebäude, Außenanlagen, Ausstellung, Depot, Ausstattung, Interimsmaßnahmen und Projektsteuerung,
- › die Erarbeitung eines **Betriebs- und Personalkonzeptes einschließlich Wirtschaftsplan** über fünf bis zehn Jahre,
- › die **Prüfung und Beantragung geeigneter Förderprogramme** mit frühzeitiger Abstimmung mit Fördergebern, Bezirksregierung, LVR und weiteren potenziellen Mittelgebern,
- › die **Berechnung der 0-Variante** als Vergleichs- und Entscheidungsgrundlage,
- › die **Klärung der Projektorganisation** einschließlich Bauherrenvertretung und Projektsteuerung,
- › die Erstellung eines **Finanzierungsplans**, der die städtischen Eigenanteile nach Jahren ausweist.

Auf dieser Grundlage kann der Rat über Umfang, Prioritäten, Bauabschnitte, Finanzierung und Zeitplan der großen Investitionsentscheidung entscheiden. Dabei sollte vermieden werden, einzelne Bausteine isoliert zu beschließen. Gebäude, Ausstellung, Barrierearmut, Depot, Betrieb und Personal sind voneinander abhängig. Eine reine Gebäudesanierung ohne Ausstellung, Betriebskonzept und Personalabsicherung würde das Potenzial des Museums nicht ausschöpfen.

7.4 Nutzen für Stadt und Bürgerschaft

Mit einer integrierten Weiterentwicklung gewinnt Bergisch Gladbach mehr als ein saniertes Gebäude. Die Stadt sichert einen wichtigen Teil ihres kulturellen Gedächtnisses, stärkt Bensberg als historischen und touristischen Standort und schafft einen lebendigen Lern-, Erlebnis- und Begegnungsort für Kinder, Familien, Schulen, ältere Menschen, Vereine, Ehrenamtliche, Gäste und die gesamte Stadtgesellschaft.

Das Bergische Museum kann künftig noch stärker zeigen, wie Bergbau, Handwerk, Arbeit, Alltag und regionale Identität die Stadt geprägt haben und was diese Themen mit Gegenwart und Zukunft zu tun haben. Damit entsteht ein kultureller Mehrwert, der Bildung, Teilhabe, Stadtidentität, Tourismus und Aufenthaltsqualität miteinander verbindet. Die anstehende Entscheidung ist daher nicht nur eine Investition in ein Museum, sondern in kulturelle Infrastruktur, bürgerschaftlichen Zusammenhalt und die Attraktivität Bergisch Gladbachs insgesamt.

8. Quellen

Quellen für diese Studie sind:

- › Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe / Stadt Bergisch Gladbach: Leitbild des Bergischen Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe. 2023.
- › Oehms, Laura / Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe: Museumslabor – gemeinsam Museum gestalten. Projektbericht. 2024.
- › Stadt Bergisch Gladbach, Fachbereich Bildung, Kultur, Schule, Sport: Bergisches Museum: Jahresbericht 2024, Sachstand 2025. Mitteilungsvorlage Drucksachen-Nr. 0361/2025. 2025.
- › Stadt Bergisch Gladbach, Fachbereich Bildung, Kultur, Schule, Sport: Bergisches Museum – Jahresbericht 2025, Ausblick 2026 und Stand des Projekts zur Neukonzeption. Mitteilungsvorlage Drucksachen-Nr. 0237/2026. 2026.
- › Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe / Stadt Bergisch Gladbach: Gebäude-Ist/Soll und Raumprogramm zur Neukonzeption des Bergischen Museums. 2025.
- › Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe / Büro Gestalten: Ziele und Zielgruppen Website – Feedback zur SEO-Keyword-Beratung. 2026.
- › pbs architekten Planungsgesellschaft mbH: Machbarkeitsstudie Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, Bergisch Gladbach-Bensberg, Burggraben 19. 2026.
- › INCO Ingenieurbüro GmbH: Konzeptbericht: Bewertung der haustechnischen Komponenten im Bergischen Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, Bensberg/Bergisch Gladbach, Burggraben 19. LP0 – Konzept, Revision V02. 2026.
- › Brandschutzbüro Cordier GmbH: Brandschutztechnische Stellungnahme Nr. 10655-12232. Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe, Burggraben 19, 51429 Bergisch Gladbach. 2026.
- › CONTUR 2 Landschaftsarchitekten PartGmbH: Barrierefrei – Konzept zur barrierefreien Gestaltung der Außenanlagen und der äußeren Erschließung des Bergischen Museums für Bergbau, Handwerk und Gewerbe. 2026.
- › CONTUR 2 Landschaftsarchitekten PartGmbH: Barrierefrei-Konzept: Bauliche Maßnahmen Außenanlage. Kosten einzelne Maßnahmenbereiche. 2026.
- › facts and fiction GmbH: Konzeptskizze Bergisches Museum für Bergbau, Handwerk & Gewerbe. Arbeitsstand 06/2026. 2026.
- › Stadt Bergisch Gladbach: Zahlen und Daten kompakt 2021 bis 2025. 2026.
- › Das Bergische / dwif-Consulting GmbH: Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Region „Das Bergische“ 2024. 2025.
- › Naturpark Bergisches Land / Das Bergische: Bensberger Schlossweg, Bergischer Streifzug Nr. 13. 2024/2026.
- › Kölner Verkehrs-Betriebe AG: Linie 1 / Haltestelleninformationen und Aushangfahrpläne Bensberg–Köln. 2026.
- › Institut für Museumsforschung, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2023. Zahlen aus dem Institut für Museumsforschung, Heft 79. 2025.
- › Landschaftsverband Rheinland: Regionale Kulturförderung. 2026.
- › Landschaftsverband Rheinland: Museumsförderung. 2026.

- › Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen: Denkmalförderung Nordrhein-Westfalen. 2026.
- › Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen: Städtebauförderung Nordrhein-Westfalen. 2026.
- › Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen: Heimat-Zeugnis. 2026.
- › Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen / Bezirksregierung Düsseldorf: Struktur- und Dorfentwicklung des ländlichen Raums. 2026.
- › Google Earth / Google Maps: Lage-, Entfernungs- und Standortrecherchen zum Bergischen Museum und zum Umfeld Bensberg. Abruf 05.07.2026.